

# Posener Tageblatt



**Bezugspreis:** In Polen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmt. Einzelnummer 0.25 zł. mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanh.: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A., Działowa i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achtgehaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergehaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf. übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschritt u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unvollständiger Manuskripte. — Aufschrift für Anzeigenaufträge: „Rosinos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Rosinos Sp. z o.o., Poznań).



71. Jahrgang

Sonntag, 3. Januar 1932

Nr. 2.

## Das neue Jahr

rst. Bozen, 2. Januar.

Das neue Jahr 1932 hat seinen Eingang in einer nicht wie sonst üblichen Form gehalten. Die ganze Kulturwelt war zum Teil sehr ernst und nachdenklich gestimmt, und nur verhältnismäßig wenige haben einer überschwenglichen Freude Ausdruck gegeben. Der Silvesterabend sah wieder überall ziemlich überfüllte Kirchen, und in ersten Ansprachen gaben die Seelsorger einen Rückblick auf das vergangene Sorgenjahr, das die ganze Welt in eine Krise gestürzt hat, deren Wirkung noch größer werden muß, wenn nicht die Menschheit endlich aus Ruder gelangt.

Besonders in Deutschland war die Stimmung ernst und würdig. Das fand schon in den Programmen der deutschen Rundfunkgesellschaften einen eindrucksvollen Ausdruck. Das Abendprogramm selber brachte zum Anfang zwar noch etwas fröhlichere Musik, aber diese wurde dann bald abgelöst durch die ernste Musik von Beethoven oder Schubert. Um 9.30 Uhr sollte das ehrwürdige und in aller Welt verehrte deutsche Staatsoberhaupt, Reichspräsident von Hindenburg eine Ansprache an das deutsche Volk halten. Alle deutschen Sender waren angeschlossen, ebenso alle dänischen Sender und die Nordamerikanische Sendergruppe. Für England wurde die Rede auf Schallplatten aufgenommen, um dann gegen Mitternacht verbreitet zu werden.

Pünktlich um 9.30 Uhr meldete sich der Anführer, der erklärte, daß nun der deutsche Reichspräsident von Hindenburg das Wort ergreifen werde. Und viele Millionen von Rundfunkhörern lauschten gespannt, um den historischen Augenblick nicht zu verpassen. Dann endlich erklang die männliche ernste Stimme: „Deutsche Männer, deutsche Frauen!“ Und in den schlichten, klaren Worten, aus denen der große Reichspräsident die ganze Würde seiner Persönlichkeit erbaut, spricht er nun zu dem ganzen deutschen Volke, das er zur Einheit und zum Ausharren mahnen will. Er erklärt, daß gerade ihm als dem alten Hindenburg, aus seinem Alter heraus die Kraft und das Bewußtsein erwachsen sei, zum deutschen Volk zu reden, das jetzt in so entscheidenden Schicksalstagen stehe. Er denke in diesem Zusammenhang gerade an die Tage von Tannenberg, die ja ebenfalls Schicksalstage erster Ordnung waren.

Hier begannen sich Störungen bemerkbar zu machen, und die Stimme des Reichspräsidenten verschwand, um nach kurzer Pause wiederzukommen, so daß der Hörer nur noch Brocken vernimmt. Dann mit einem Male dringt aus den Lautsprechern eine laute, aufdringliche Stimme hervor, die in der berühmten Phrasenbrecherei die schlichten und zu Herzen gehenden Worte des Reichspräsidenten überhört, so daß der Hörer nun nichts mehr verstehen konnte. Diese Störung ist nach den bisherigen Ermittlungen so entstanden, daß der Störenfried sich an das Kabel, das zum Reichspräsidentenpalais führte, angeschlossen hatte und so die Stimme des Reichspräsidenten überhört. Daß durch das ganze deutsche Volk und weit darüber hinaus eine Welle der Empörung ging, ist nicht verwunderlich, aber deshalb hat der Eindruck der Stimme des Reichspräsidenten nur um tiefer und nachhaltiger die Wirkung auf die Seelen ausgeübt. Die Rede des deutschen Reichspräsidenten wird nachstehend im Wortlaut veröffentlicht.

### Hindenburgs Neujahrsgruß

Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich als hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abschnitt deutscher Geschichte mit erlebt habe, folgere ich die Berechtigung, heute, am Abschluß eines schicksalsschweren Jahres, wenige, aber treu gemeinte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen.

Ich bin mir voll bewußt, welche gewaltigen Opfer von jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden.

Dem deutschen Volk gebührt aufrichtiger Dank und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Fleiß, heute, am Abschluß eines schicksalsschweren Jahres, wenige, aber treu gemeinte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen.

Über die Größe dieser Opfer, die wir bringen, berechtigt uns dem Ausland gegenüber gleichzeitig zu der Forderung, sich unserer Gesundheit nicht durch Zornmütigkeit und böse Zungen entgegenzustellen. Auch in der Abstützungfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorantreiben werden. Unser Anspruch auf gleiche

Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwillkürlich denke ich zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Entschlüsse mußten gefaßt und hohe Anforderungen an die Truppe gestellt werden, um des Erfolgs nach Möglichkeit gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben, aber das Band gegenseitigen Vertrauens, treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, so daß die Entscheidung nach mehrtägigem heißen Ringen zu unsern Gunsten ausfiel.

Auch heute rufe ich, abermals in ernster Zeit, und zwar ganz Deutschland, auf zu gleicher treuer Schicksalsverbundenheit Einigkeit.

Laßen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren folgenreichen Entscheidungen entgegengehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an des Vaterlands Zukunft behalten. Gott hat Deutschland schon oft aus tiefer Not errettet, er wird uns auch jetzt nicht verlassen.

Und nun wünsche ich dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen aus vollem, treuem Herzen ein gesegnetes neues Jahr.

Im Anschluß an die Ansprache spielte das Orchester das Deutschlandlied, und daraufhin die Leonore-Ouvertüre von Beethoven. Die Ansprache wurde ins Englische übertragen, nachdem eine genaue Beschreibung der Umgebung und des Arbeitsraumes des Reichspräsidenten gegeben worden war. Die ausländische Presse spricht in längeren Aufsätzen über die eindrucksvollen Worte des deutschen Reichspräsidenten und sagt, daß die unflüchtige Störung, die aus dem Parteistampfen geboren sei, nur noch den Eindruck habe verstärken müssen, weil neben dem kleinen Parteistampfen doch die große deutsche Idee lebendig sei, die auch zum Siege kommen werde.

Als die Mitternachtsstunde näher rückte, verstummten überall die Klänge, die eine ausgelassene Stimmung hätten erzeugen können, und schließlich erklang aus dem Rundfunk die IX. Sinfonie von Beethoven. Das feierliche Adagio, in seiner klaren Süße zwang alle Herzen zu stiller Besonnenheit. Immer weiter rückte der Zeiger, immer weiter nahm die Musik das Thema von der Symphonie auf: „Freude, schöner Götterfunke“, und schließlich um Punkt zwölf Uhr erklingt es von Chor und Orchester:

Freude, schöner Götterfunke,  
Lichter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
Was die Mode streng geteilt.  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Und dann klingen die feierlichen Töne der schönsten Musik, die ein deutscher Held geschrieben hat, um den gewaltigen Worten Schillers den letzten musikalischen Ausdruck zu geben, weiter hinein in das neue Jahr wie ein Symbol, das zur Einheit und zur Brüderlichkeit, zum frohen Mute mahnt. Wie weit und umfassend rauschen die Töne auf, als es heißt:

Seid umschlungen, Millionen,  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder, überm Sternenzelt  
Muß ein lieber Vater wohnen.

So klingen und schwingen die ergreifenden Töne in das neue Jahr 1932 hinein, so rühren sie die Herzen an mit der Wucht, die der klaren Besonnenheit innewohnt, die weit über alle laute Freude hinausgreift und zu neuen Zielen allein zu führen vermag.

Das neue Jahr sing würdig und voller Zuversicht an. Möge es uns zur Klarheit und zur Selbstbekenntung führen im Dienste der Menschheit und ihrer Ziele, die vom Volkstum ihren Ausgang nehmen und die zum Schluß den Kreis schließen, der aus der engen Seele des einzelnen fließt. Möge das Lied wie ein Symbol die kommenden Tage mit neuem Glanze verschönern, damit auch in unsere Herzen, wenn sie noch so verzagt und heimtätig sind, der Glaube einziehe an die frohe, gesunde und vorwärtstreibende Kraft, die ja allen Lebenden Ansporn zur Tätigkeit sein soll.

In diesem Sinne wünschen wir unseren Lesern und Freunden ein gesegnetes und gesundes neues Jahr!

Amsterdam, 2. Januar. Die Neujahrsbotschaft des deutschen Reichspräsidenten hat in Holland einen großen Eindruck hinterlassen. Alle Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rede in großer Ausmachung.

Rom, 2. Januar. Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten wird in der gesamten italienischen Presse in ausführlichen Auszügen und teilweise sogar in vollständiger Übersetzung zum Abdruck gebracht.

### Amerika und die Rundfunkansprache

Washington, 2. Januar. Die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten war einheitlich und technisch die bestgelungene internationale Rundfunkveranstaltung im ganzen letzten Jahre. Die amerikanische Rundfunkgesellschaft ehrte den Reichspräsidenten durch Umrahmung seiner Rede mit einem deutschen Spezialprogramm. Sie ließ dabei die „Macht am Rhein“ und das Deutschlandlied spielen. Die träftig und würdig gesprochenen Worte Hindenburgs machten allgemein einen gewaltigen Eindruck. Sowohl die Ansprache wie ihre englische Übersetzung waren ausgezeichnet zu hören. Jedes Wort war klar verständlich.

### Französische Pressestimmen zur Rundfunkrede des Reichspräsidenten

Paris, 2. Januar. Die französische Presse steht im Gegensatz zum übrigen Ausland den Ausführungen des Reichspräsidenten in seiner Rundfunkrede im allgemeinen ablehnend gegenüber.

Der sozialistische „Populaire“ fragt, was Hindenburg sagen wolle, wenn er von gleichem Recht auf Sicherheit spreche. Die öffentliche Meinung in Deutschland wie im Ausland werde das so auffassen, daß Deutschland das Recht auf Aufrüstung fordern werde, falls die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt werde. Dieser These werde das Blatt sich mit gleicher Energie entgegenstellen, wie es die allgemeine Abrüstung fordere.

Der links stehende „Quotidien“ sagt, der Sieger von Tannenberg habe als guter Deutscher gesprochen. Wenn die Deutschen jedoch mit dem Reichspräsidenten erklärten, „genug mit den Opfern, genug mit den Tribut“, so erklärten die Franzosen, daß sie auf ihren Gläubigeransprüchen der freiwillig unterzeichneten Verträge bestanden müßten.

„Journal“ behauptet, daß der Rede des Reichspräsidenten Mäßigkeit fehle, weil in ihr Beseitigung der Reparationen und die Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages gefordert werden.

### Neujahr in Berlin

rst. In Berlin fand wie alljährlich der feierliche Neujahrsempfang im Palais des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. An dem Empfang haben bisher immer 8 Botschafter und 43 Gefandte teilgenommen. Die Zahl der Gefandten hat sich in diesem Jahre vermindert. Der Unterschied beim Empfang der Botschafter und Gefandten zeigt sich äußerlich in kleinen Abweichungen der Etikette.

Der Botschafter wird z. B. bei Ueberreichung des Beglaubigungsscheins im Auto des Reichspräsidenten abgeholt, und sobald er das Auto betritt, wird die Flagge des Reichspräsidenten aufgehängt. Wenn er im Schloßhofe einfährt, präsentiert die Ehrenwache des Wachregiments und ein Trommelwirbel erklingt. Der Gefandte fährt im Gegensatz dazu im eigenen Auto zum Palais, und der Trommelwirbel steht ihm nicht zu.

Auch beim Neujahrsempfang steht eine Wachabteilung unter dem Kommando eines Offiziers vor dem Palais. Sie wartet von 11 Uhr ab vor der Aufstiegsrampe. Auf jedem Treppenaufgang stehen Diener in Gala. Am Fuße der alten inneren Treppe steht der Haushofmeister mit dem langen Stod. Vor Erscheinen des Gefandten steht er den Stod dreimal auf den Fußboden. Sobald das Botschafterauto vorfährt, dröhnt der Trommelwirbel, und die Wache tritt ins Gewehr. Für den nachfolgenden Offizier ist es nicht einfach, hier streng nach dem Zeremoniell zwischen Botschafterauto und Gefandtenauto zu unterscheiden; dafür hat man ein kleines Hilfsmittel ausgedacht, eine kleine Lampe, die vor der Einfahrt aufleuchtet. Wenn der Reichskanzler vorfährt, so steht ihm weder der Trommelwirbel noch die Ehrenbezeugung der Wache zu.

In dem mittelhohen Saal versammelt sich dann das diplomatische Korps. Die Aufstellung erfolgt streng nach der Reihenfolge, und darüber, daß auch nicht der geringste Fehler geschieht, wacht der „Chef des Protokolls“ — das ist in Deutschland der Graf Tattenbach. Die Personenkenntnis dieses Diplomaten muß selbstverständlich überraschend sein. Sobald die Flügeltüren geöffnet werden, treten die Diplomaten ein und stellen sich im Halbkreis im großen Saal auf. Auf der linken Schmalseite stehen die Botschafter mit dem Nuntius an der Spitze, der nach der internationalen Vereinbarung immer als Donen gilt. Sobald die Aufstellung beendet

### Alles auf einen Blick:

Das Neujahrsest ist überall ohne laute Uebertreibungen würdig und besonnen gefeiert worden. In Deutschland machte einen besonders tiefen Eindruck die Ansprache des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg auf allen deutschen und dänischen Sendern, ebenso auf 200 amerikanischen Sendern. Kommunisten haben den Versuch gemacht, diese Ansprache zu stören, was jedoch nur teilweise gelang.

In Paris hat General Sikorski einen Feldzug gegen die Korridorpropaganda eröffnet, in der er erklärt, daß die Entdeutschung der polnischen Westgebiete kein Gewaltakt, sondern eine natürliche Entwicklung gewesen sei.

Der Neujahrsempfang beim deutschen Reichspräsidenten hat sich in den traditionellen Formen abgewickelt.

Der Neujahrsempfang beim polnischen Staatspräsidenten war so feierlich wie in allen vorangegangenen Jahren. Der Staatspräsident betonte in seiner Ansprache, daß die moralische Abrüstung zur Befriedung der Welt nötig sei.

Die deutschen Tributzahlungen werden in Frankreich mit der alten Engstirnigkeit weiter diskutiert. Dagegen wendet sich in scharfer Form die italienische Presse.

### Sie müssen lesen:

General Sikorski über das Korridorproblem. — Das neue Jahr. — Hindenburgs Neujahrgruß. — Was hat Deutschland bezahlt? — Gegen die Tribute.

### Heute Beilage „Die Welt der Frau“ und „Kinderland“

der ist, begibt sich der Chef des Protokolls in den Salon des Reichspräsidenten, um Meldung zu erstatten. Die Flügeltüren werden geöffnet, und nun tritt der Reichspräsident von Hindenburg mit seinem Gefolge in den Saal. Es erfolgen die gegenseitigen Verbeugungen. Darauf tritt der Nuntius vor und verliest die Gratulationsansprache, die sofort vom Reichspräsidenten erwidert wird. Darauf beginnt ein „Cercle“. Der

### Neujahr in Warschau

#### Neujahrswünsche auf dem Schloß

Wie üblich, empfing Staatspräsident Mosciński am Neujahrstage die Vertreter der Regierung sowie das diplomatische Korps. Im Namen des diplomatischen Korps hielt der päpstliche Nuntius Mgr. Marmaggi eine Ansprache an den Staatspräsidenten, in der er feststellte, es sei ein allgemein anerkanntes Erkenntnis, daß sich heute niemand in sein Häuschen einschließen oder in seiner gegen andere gerichteten Forderung verbergen könne. Im Gegenteil, man müsse die heiligsten Freiheitsrechte fördern, wo jeder das Recht habe, sein Wort zu erheben im Namen des Wohlergehens aller Völker, wo es nötig sei, daß sie einander die brüderliche Hand schütteln müßten.

Staatspräsident Mosciński antwortete darauf u. a., daß er die Hoffnung habe, daß die Maßnahmen zur Festigung des Friedens und zur Herstellung gesunder Grundlagen der gegenseitigen Beziehungen von Erfolg gekrönt sein müßten. Das einzige Mittel, das dem Uebel abhelfen könne, sei seiner Ansicht nach, die moralische Abrüstung der Völker, die allein die Atmosphäre des Vertrauens wieder herstellen könne, die zur Befriedung der Welt notwendig ist.

Reichspräsident schreitet die Reihe der Diplomaten entlang und spricht mit jedem einzelnen, eine Aufgabe, die sicher nicht immer leicht sein mag. Nach Beendigung der kurzen Gespräche gibt der Haushofmeister durch dreimaliges Aufstoßen mit dem Stab das Zeichen, daß der Reichspräsident sich wieder auf seinen Platz zurückbegeben hat. Wieder gegenseitige Verbeugungen, die Szene, die etwa ¼ Stunde in Anspruch nimmt, ist zu Ende.

Das Ganze ist ein bezauberndes Bild für alle jene, die den Sinn für die Schönheit der diplomatischen Welt haben. Der Nuntius im lilafarbenen Gewand trägt auf der Brust das große goldene Kreuz. Der Engländer trägt den Orden vom heiligen Georg, reichbestickte Diplomatenumformen wechseln mit dem offiziellen Grad ab. Der Chef vom Protokoll trägt den



# Was hat Deutschland bezahlt?

## Wiedergutmachungen und Tribute

Gerade in der letzten Zeit begegnen wir in der deutschfeindlichen Presse aller Länder Behauptungen, die nicht der Wahrheit entsprechen. Es ist z. B. von allgemeinem Interesse, zu erfahren, was von Deutschland eigentlich wirklich bezahlt ist. In der polnischen Presse taucht zum größten Teil die Behauptung auf, daß Deutschland ein böswilliger Schuldner sei und seine Verpflichtungen zur Wiedergutmachung nicht erfüllt habe und nicht erfüllen wolle. Nähere Belege für diese Behauptung tritt natürlich niemand an. Was eigentlich Deutschland bereits bezahlt hat und wie diese Ausprägung sich auf ganz Europa — also auch auf Polen — auswirkte, das ist dem Einfichtigen schon lange klar geworden. Heute bringen wir eine genaue Zusammenstellung der deutschen Leistungen bis zum Jahre 1931, aus der klar und deutlich hervorgeht — selbst französische Wirtschaftler geben das zu —, daß Deutschland nicht nur den Schaden längst „wiedergutmacht“, sondern daß weit darüber hinaus Deutschland Straftribute in ganz ungewöhnlicher Höhe bereits bezahlt hat — obwohl der Vertrag und die Zusicherungen Wilsons diese Straftribute vollständig ausschließen sollten. Die Wahrheit drängt immer deutlicher zum Vorschein, und böswillige Behauptungen aller Art, woher sie auch kommen mögen, verlieren immer weiter den Propagandawert, den sie heute bei den Unwissenden noch haben mögen.

Nach den Reden und Botschaften des amerikanischen Präsidenten Wilson vom Jahre 1918, auf Grund deren Deutschland im Oktober 1918 das Waffenstillstandsangebot machte, sollte Deutschland die zerstörten Besitzgebiete aufbauen. Strafwirtschaftsleistungen waren ausdrücklich ausgeschlossen worden. In der Lansing-Note vom 15. November 1918, mit der die Verbündeten den deutschen Waffenstillstandsantrag annahmen, waren darüber hinaus die früheren Erklärungen Wilsons dahin ausgelegt worden, daß Deutschland den Schaden vergüten sollte, der für die Zivilbevölkerung der verbündeten Länder entstanden war. Obwohl diese Auslegung über die ursprüngliche Forderung Wilsons hinausging, nahm die Reichsregierung sie im Namen des deutschen Volkes an. Bis dahin kann man von freiwilligen deutschen Zugaben sprechen. Alles, was Deutschland später zugemutet worden ist, insbesondere die Einbeziehung der Kriegspensionen und Renten in die deutschen Wiedergutmachungsverpflichtungen durch Artikel 232 des Versailler Vertrages, war eine einseitige Ausweitung der rechtlichen Grundlagen, die für die Beilegung des Krieges maßgebend sein sollten.

In der deutschen Schuldsumme, die am 27. April 1921 von der Reparationskonferenz auf 132 Milliarden Mark festgesetzt worden ist, sind 80 Milliarden Kapitalwert der Pensionen und Renten enthalten. Von den übrigen 52 Milliarden sind weiter die Beschädigungen öffentlichen Eigentums der Verbündeten abzugiehen, auf die sich nach dem Wortlaut der Lansing-Note das deutsche Wiedergutmachungsverprechen nicht erstrecken konnte. Die eigentliche deutsche Aufbaupflichtung ist nach dem gewöhnlich üblichen Berechnungen der Geschädigten mit 30 Milliarden Mark reichlich abgegolten. Um sich von der Richtigkeit dieser Schätzung zu überzeugen, genügt es, sich zu vergegenwärtigen, daß Frankreich die Zerstörungsschäden auf seinem eigenen Gebiet mit 100 Milliarden Papierfranken = 16,7 Milliarden Goldmark, ermittelt hat.

Die deutschen Leistungen sind erst vom 1. September 1924, dem Tage des Inkrafttretens des Dawes-Plans, an genau zu berechnen. Die früheren Leistungen, die zum größten Teil aus Sachwerten und Dienstleistungen bestanden, sind stets sehr verschieden geschätzt worden. Die Barleistungen in der Zeit bis zum 31. August 1924 beliefen sich auf 1,7 Milliarden Goldmark. Die übrigen Leistungen sind durch die Reparationskonferenz in „anrechnungsfähige“ (gutschriftsfähige) und „nicht anrechnungsfähige“ (nicht gutschriftsfähige) eingeteilt worden. Der verstorbenen deutsche Volkswirtschaftler Lujo Brentano hat im Jahre 1923 die deutschen Reparationsleistungen bis zum Ende des Jahres 1922 mit insgesamt 56 Milliarden Mark berechnet. Hiervon entfallen 14 Milliarden auf nicht gutschriftsfähige deutsche Leistungen. Die gutschriftsfähigen deutschen Leistungen haben also bis Ende 1922 rund 42 Milliarden Mark betragen. Völlig unhaltbar ist die von der Reparationskonferenz aufgestellte Berechnung der gutschriftsfähigen deutschen Leistungen auf etwa 8 Milliarden Mark. Selbst ein französischer Gelehrter, Professor Charles Gide, kam im Jahre 1922, also nicht einmal unter voller Berechnung der in diesem Jahre vorgenommenen Leistungen, auf einen Betrag von 14 Milliarden Goldmark. Eine Körperprüfung von so hohem internationalen Ansehen wie das Institute of Economics kommt bis einschließlich 1922 zu deutschen Leistungen in Höhe von 26 Milliarden Goldmark, gibt aber ausdrücklich zu, daß es sich um einen Minimumwert handelt.

Zunächst sei festgestellt, was an zweifellos gutschriftsfähigen deutschen Leistungen bewirkt worden ist:

	in Milliarden Mark
1. Sachleistungen, Ablieferungen, Dienste, abgetretenes Eigentum usw. bis 31. August 1924	25,1
2. Erzwungene Lieferungen während der Ruhrbesetzung und Wiedergutmachungen im Jahre 1923	1,4
3. Lieferungen vom 1. September 1924 bis 31. August 1929 laut Dawes-Plan	8,0
4. Lieferungen vom 1. September 1929 bis zum 30. Juni 1931 laut Young-Plan bis zum Inkrafttreten des Hoover'schen Moratoriums	3,1
Insgesamt	37,6

Diese Zahl übersteigt bereits die deutsche Aufbaupflichtung von 30 Milliarden, selbst wenn man die belgische Kriegsschuld (6 Milliarden Goldmark) hinzurechnet. Um aber zum Ergebnis zu kommen, wie teuer Deutschland die Erfüllung seines Aufbaupflichtens zu stehen gekommen ist, müssen die „nicht gutschriftsfähigen“ Beträge in Höhe von 30,8 Milliarden hinzugezählt werden. Dann ergibt sich ein deutscher Erfüllungsaufwand von insgesamt 68,4 Milliarden Mark. Zu den nicht anrechnungsfähigen Aufwendungen gehören z. B. der Unterhalt in den Weltmarktpreisen für Kohle und Holz für die Reparationsleistungen, abgetretene Reichs- und Staatseigentum in den verlorenen Gebieten, innere Belegungskosten einschließlich Rheinlandkommission, nichtmilitärischer Nachschub an der Ost- und Südostfront, die Zerstörung zwecks industrieller und militärischer Abrüstung sowie Wiederherstellungsarbeiten deutscher Soldaten nach Beendigung der Feindseligkeiten im November 1918. Völlig außer Betracht geblieben ist z. B. der Wert der abgetretenen Gebiete, insbesondere auch der Kolonien. Ebenso wenig sind die Wertminderungen berücksichtigt worden, die durch Abtrennung und Zerschlagung von Gebieten, durch Zerstörung deutscher Unternehmungen von ihrer heimischen Rohstoffgrundlage hervorgerufen worden sind.

Zusammenfassend ist zu sagen: Deutschland hat selbst die ausgedehnte Aufbaupflichtung der Lansing-Note überreichlich er-

füllt und ist darüber hinaus rechtswidrig und unverhältnismäßig mit kräftigen Kontributionen belastet worden.

## Gegen die Tribute

Rom, 2. Januar. Mit der Reparationsfrage beschäftigt sich mehrere italienische Blätter. Ein großes Mailänder Blatt weist auf die außergewöhnliche Bedeutung der neuen Tributionsfrage hin. Die verantwortlichen Regierungskreise, so meint das Blatt, seien sich zweifellos bewußt, daß hinter dem amtlichen Gegenstand der Konferenz eine Reihe von Fragen stehe, die eine wahrhafte und einheitliche internationale Zusammenarbeit notwendig machten. Der Verfall des Wirtschaftslebens, der alle Länder in ihren lebenswichtigen Funktionen bedrohe, mache es notwendig, daß die Feindschaft der Regierungen über die finanziellen Grenzen des Problems hinausreiche. Ein großes Turiner Blatt vertritt die Forderung, daß angesichts der Schwierigkeiten in Amerika zunächst die europäischen Gläubiger Deutschlands und damit in erster Linie Frankreich über den nicht aufhebenden Teil der Reparationen zu einer vollständigen und endgültigen Lösung kämen. Die Zeitung erklärt, man sollte nicht von einem Zahlungsausschub sprechen, wenn man etwas Entscheidendes für die Rückkehr des Vertrauens tun wolle. Eine persönliche Haltung zwischen den Gläubigern und Schuldern in Europa wäre nach der Meinung des Blattes sehr wahrscheinlich von solcher Überzeugungsart, daß die Leiter der amerikanischen Politik, welche die gegenwärtigen Schwierigkeiten und die Mittel zu ihrer Überwindung wohl erkannt hätten, gegenüber der Opposition in ihrem Lande gestärkt würden. Ein anderes italienisches Blatt schreibt, die Widerstände in Amerika seien durchaus verständlich. Unverständlich dagegen sei, warum sich Frankreich dem moralischen Druck der ganzen Welt und der Stimme des Gewissens widersetze und bei seiner hartnäckigen Verteidigung von Vertragstexten weiterhin in der Selbsttäuschung leben wolle, daß Deutschland nach Ablauf eines Zahlungsausschubes seine Zahlungen wieder aufnehmen könnte. Niemand in der Welt könne die Einhaltung eines Vertrages garantieren, durch den über zwei Generationen das Urteil gesprochen werde und der für 60 Jahre die Beziehungen aller europäischen Staaten, ja der ganzen Welt, fesseln müsse. Die Reparationen seien in der Hand Frankreichs nicht mehr der Tribut des Besiegten an den Sieger, sondern ein Instrument, durch das ein ganzes Volk endlos unterdrückt werden solle. Das aber sei unmöglich, weil Europa und die übrige Welt die schweren Schäden nicht widerstandslos hinnehmen könnten.

# General Sikorski über das Korridorproblem

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 2. Januar. Die besonders in Frankreich und Belgien von der politischen Presse sehr lebhaft geführte Debatte über das Korridorproblem ist von der polnischen öffentlichen Meinung nicht unbeachtet geblieben. Während die Regierungen pflichtgemäß die zahlreichen sich für eine Verringerung des gegenwärtigen Zustandes in den deutsch-polnischen Grenzverhältnissen einsetzenden französischen Pressstimmen als bedenkungslos hinstellt, äußert nicht nur die Presse der sog. unbedingten Opposition, sondern auch die der sachlichen Opposition schwere Bedenken. In den letzten Tagen wurden diese Bedenken besonders gehäuft durch die auch von einem Teil der polnischen Presse verbreitete Meldung, daß die im französischen Parlament sehr einflussreiche radikalsozialistische Partei mit einem offiziellen Vorschlag für die Lösung des Korridorproblems hervorgetreten beabsichtigt, der den polnischen Annahmen zufolge eine für Polen ungünstige Verringerung der gegenwärtigen Grenzziehung enthalten werde. Der Krakauer „Kulturwart Kurier Codzienny“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe ferner einen Leitartikel, in dem er von den gefährlichen Ausmaßen dieser Korridorpropaganda in Belgien spricht. In diesen Tagen hätte in Brüssel ein Diskussionsabend der Gesellschaft „Grande Harmonie“ stattgefunden, an der sich zahlreiche Vertreter politischer Kreise beteiligten. Es wurde das Korridorproblem besprochen und — wie das Krakauer Blatt zu berichten weiß — unter großem Beifall beschlossen, Deutschland den polnischen Korridor abzugeben, um auf diese Weise einen zukünftigen Krieg in Europa zu verhindern. Der Skandal erreichte, dem Krakauer Blatt zufolge, den Höhepunkt, als ein Redner feststellte, daß der Korridor niemals deutsch gewesen und auch gegenwärtig nicht deutsch sei. Dieser Redner wurde durch lärmige Zwischenrufe, wie Lügner, Betrüger usw., unterbrochen und am Weiterreden verhindert.

Diese Entwicklung der Korridordebatten in Westeuropa hat naturgemäß die polnischen Außenpolitiker auf den Plan gerufen, und seit langem bekannte Auslandsvertreter, wie der Londoner August alias Polakow u. a., versuchen die öffentliche Meinung über die deutsch-polnischen Grenzverhältnisse in der letzten Zeit besonders stark zu beeinflussen.

Auch General Sikorski, der ehemalige polnische Ministerpräsident, Innenminister und Kriegsminister, der zu den Zeiten des ihm unsympathischen Pilsudski-Regimes nach Paris übergesiedelt ist und dort intensiv an einer Festigung der französisch-polnischen Front gegen Deutschland und Rußland arbeitet, hat in diesen Tagen in die Korridordebatte eingegriffen und Artikel in der Pariser Presse über das Problem der deutsch-polnischen Grenzen veröffentlicht. Die Ausführungen des Generals Sikorski werden vom „Kurier Warszawski“ in seiner Neujausgabe wiedergegeben. Sikorski stellt darin zunächst fest, daß sich die französische Presse im allgemeinen nur oberflächlich mit dem Problem Kommerells beschäftigt, das schon seit langem aufgehört habe, nur

ein polnisches Problem zu sein und in geschichtlicher Form in der Publizistik und gegenständlichen Ausdrücken Westeuropas Aufnahme gefunden habe. Die Frage Kommerells und des freien Zugangs zum Meere sei auch keine Frage mehr, die nur die beiden benachbarten und bisher miteinander noch nicht einigen Völkern interessiere. Das sei bereits ein europäisches Problem, und nur die brutale Wirklichkeit der deutschen heute gegenüberstehende, verhindere es, daß das Korridorproblem schon heute der Zündstoff für ernste Befürchtungen ist, und das der Ansicht des General Sikorski zufolge völlig unnötigerweise.

Denn die gewaltige Abwanderung der Deutschen aus den Gebieten Westpolens, die sich — wie General Sikorski behauptet — auf dem Wege eines natürlichen Prozesses im Laufe der ersten zehn Jahre der Nachkriegszeit vollzog, hätte in hervorragender Weise die von Deutschland heute befüllten Bestimmungen des Versailler Vertrages bestätigt. Der unumgängliche Rückgang des deutschen Bestandes in Kommerellen, der 70 Prozent erreicht habe, bestätige, daß die deutsch-polnische Grenze nicht als eine Folge der deutschen Niederlage im Weltkrieg entstanden sei. Die Tatsache dieses Rückganges des Deutschums in Westpolen weise vielmehr darauf hin, daß der im Jahre 1918 umgestürzte Tatbestand mit Gewalt aufgebaut war. Unbegreiflich sei daher die Forderung auf Revision eines Vertrages, der in einer für Polen viel ungünstigeren Lage, als es die heutige ist, geschlossen und unterzeichnet wurde.

In seinen weiteren Ausführungen stellt General Sikorski fest, daß die Revisionspropaganda durchaus ernst zu nehmen sei, namentlich das Korridorproblem noch nicht offiziell auf internationalen Gebiet stehe. Es würden doch bereits eine Reihe von „Projekten“ zur Lösung dieses Problems erwogen; dadurch würde die Weltmeinung desorientiert und der Boden geschaffen für einen nicht mehr fern liegenden, offiziellen Revisionsvorstoß der deutschen Regierung.

Die Behauptung des Generals Sikorski, daß die Abwanderung der Deutschen aus Polen, die bekanntlich mit etwa einer Million Menschen eine der größten Bevölkerungsveränderungen der Geschichte ist, ein natürlicher Prozeß sei, ist von besonderem Interesse. Bekanntlich war es General Sikorski selbst, der in Polen in seiner hohen Eigenschaft als damaliger Ministerpräsident im Frühjahr 1923 die noch unvergessenen Worte sprach: „Im Interesse aller Bürger der Republik liegt es, daß der Prozeß der Entdeutschung der westpolnischen Gebiete möglichst schnell durchgeführt wird.“ Der ehemalige italienische Botschafter in Polen, Francesco Tomassini, nennt diese Rede Sikorskis in seinen Erinnerungen — die in die polnische Sprache überetzt sind und in Polen viel gelesen werden — eine „Gewaltrede gegen das deutsche Element“ und einen „fatalen Schritt“. Die Deutschen in Polen haben es noch nicht vergessen, daß General Sikorski das Wort von der „möglichst schnellen Durchführung der Entdeutschung der Westgebiete“ auch in die Tat umzusetzen verstand. In seiner Regierungs-

„Ziffernrad“ — einen blauen Grad mit goldenen Anzeigen und Ziffern.

Die eindrucksvolle Szene macht gerade durch die Gestalt Hindenburgs auf alle Teilnehmer immer einen besonders tiefen Eindruck. Das geschah auch am geistigen Neujahrstage so.

Im Anschluß daran empfängt der Reichspräsident die Minister und dann die übrigen Gratulanten aus Politik, Kunst, Wissenschaft, Industrie, Landwirtschaft, der Vereine und Verbände.

Die offiziellen Ansprachen des Runtius und Hindenburgs werden mir noch veröffentlichten, sobald der genaue Wortlaut vorliegt wird.

## Der Störungsversuch eine kommunistische Flegel

Bei dem Störungsversuch, der anlässlich der Rede des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg vorgenommen wurde, handelt es sich um eine kommunistische Flegel. Der Störungsversuch muß ein kommunistischer Versuch gewesen sein, der gleichzeitig Rundfunktechniker ist und der bei dem Störungsversuch von mehreren Personen unterstützt worden ist. Die Polizei war die ganze Neujahrnacht auf der Suche nach den Tätern. Bis jetzt konnte noch nichts entdeckt werden. Soviel steht jedoch fest, daß es sich um keinen geheimen Sender handelt, sondern um eine Kabelstörung, die schuldhaft gemacht wurde und längere Zeit vorbereitet gewesen sein mußte. Die Störung der Kabelstörung ist wahrscheinlich nicht in Berlin, sondern auf der Straße Majurallée-Königsruferhaußen erfolgt. Bis zur Stunde ist über die Ergebnisse der Untersuchung nichts Näheres bekannt, die Polizei hofft aber, noch heute genauere Aufklärungsarbeit leisten zu können.

Die maßlose Frechheit der Kommunisten in Deutschland hat, wie begreiflich ist, einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und die Presse fordert einmütig schärfstes Vorgehen gegen diese Kabeleiferer, da das Maß der Geduld längst erschöpft sei.

Berlin, 2. Januar. Die Ermittlungen der Polizei über die Störungen der Rundfunkrede des Reichspräsidenten werden eifrig fortgesetzt. Sie haben bereits das Ergebnis gehabt, einen engen Personenkreis festzustellen, in dem die Täter zu suchen sind.

Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Täter unweit des Neuföhrer Krankenhauses einen Kabelbrunnen geöffnet und an das betreffende Kabel ein Mikrophon zwischengeschlossen haben. Die Täter müssen mit den technischen Einzelheiten sehr gut vertraut gewesen sein, da sie die richtige Über angelast haben.

Ein Ehepaar, das kurz nach 9½ Uhr abends an dem betreffenden Kabelschacht vorbeiging, hat Männer beobachtet, von denen einer auf dem Pflaster lag und sich über den geöffneten Schacht beugte; der andere hielt Umschau. Das Ehepaar hat seine Beobachtungen der Polizei mitgeteilt und eine Beschreibung der jungen Leute gegeben.

Zur Feststellung der Täter dürfte ein Experiment des in Demmin (Pommern) lebenden Physikers von Heyden-Linden beitragen, der die Hindenburg-Rede am Silvesterabend mit seinem Siemens-Tonschreiber aufgenommen hat. Wie der Physiker dem „Berliner Lokalanzeiger“ telefonisch mitteilte, hat der Tonschreiber auch die kommunistischen Störungen genau verzeichnet. Herr von Heyden-Linden glaubt, daß sich an dem Mikrophon der Täter wahrscheinlich ein Kontrollhörer befunden habe. Wenn man nämlich mit dem Finger leise gegen das Mikrophon klopfe, so sei dies im Kontrollhörer zu vernehmen. Auf der von dem Physiker hergestellten Schallplatte ist dieses Klopfen genau zu hören. Die Berliner Polizei ist von der Schallplattenaufnahme benachrichtigt worden.

## Senkung der deutschen Postgebühren

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschloß, eine Reihe wichtiger Postgebühren herabzusetzen, und zwar werden gesenkt:

Die Gebühren für Fernbriefe bis 20 Gramm von 15 auf 12 Pfennig, für Fernbriefe von 20 bis 250 Gramm von 30 auf 25 Pfennig, die Gebühren für Briefe über 250 Gramm bleiben unverändert. Die Fernpostkarte kostet künftig statt 8 nur 6 Pfennig, die Postkarte mit Antwort statt 16 nur 12 Pfennig.

Bei den Paketen werden in Zukunft vom Abnehmer lediglich die Beförderungsgebühren und nur im Falle der Zustellung zum Empfänger die Zustellgebühren von 15 Pfennig für jedes Paket erhoben. Die Beförderungsgebühren betragen künftig bis zu 5 Kilogramm in der ersten Zone 30 Pfennig, in der zweiten Zone 40 Pfennig und in der dritten bis fünften Zone 60 Pfennig. Über 5 Kilogramm bis 10 Kilogramm werden die Gebühren in der ersten Zone für jedes Kilogramm mit 5 Pfennig, in der zweiten Zone mit 10, in der dritten mit 20, in der vierten mit 30 und in der fünften Zone mit 40 Pfennig gestaffelt. Bei Paketen über 10 Kilogramm beträgt diese Staffelung in der ersten Zone 10 Pfennig, in der zweiten 15, in der dritten 20, in der vierten 25 und in der fünften Zone 30 Pfennig. Außerdem wird der Freimachungswang für Pakete aufgehoben.

Eine schematische Verteilung der zur Verfügung stehenden 125 Millionen Mark auf alle Post- und Fernmeldegebühren verbot sich, weil dann bei allen Tarifpositionen nur eine ganz geringfügige und praktisch unwirksame Senkung hätte stattfinden können. Die hohen Kosten im Fernmeldewesen gestatten eine den Erwartungen der Öffentlichkeit entsprechende Gebührenerleichterung nicht. Der Verwaltungsrat hat sich deshalb entschlossen, die Senkung auf besonders wichtige Postgebühren zu beschränken. Die Senkungen werden mit größter Befriedigung durchgeführt, jedoch erfordert die Herstellung neuer Postwertzeichen zu 6 und 12 Pfennig und die technische Durchführung der neuen Regelung des Paketverkehrs einen gewissen Zeitraum, so daß die neuen Gebühren voraussichtlich wohl erst Mitte Januar in Kraft treten werden. Die nötigen Vorbereitungsmaßnahmen sind vom Reichspostministerium bereits in Angriff genommen worden.



## Dosener Kalender

Sonnabend, den 2. Januar

Sonnenaufgang 8.11, Sonnenuntergang 15.55;  
Mondaufgang 6.12, Monduntergang 11.34.  
Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 7  
Grad Celſ. Südwinde, Barometer 754. Bewölkt.  
Gestern: Höchſte Temperatur — 2, niedrigſte  
— 8 Grad Celſ.

**Wettervorausſage  
für Sonntag, den 3. Januar**

Temperaturanstieg bis über 5 Grad Wärme,  
größtenteils bewölkt mit einzelnen Regenfällen  
und lebhaften südwestlichen Winden.  
Wasserstand der Warthe am 1. Januar + 1,51  
Meter, am 2. Januar + 1,62 Meter.

## Wohin gehen wir heute?

**Teatr Polſki:**  
Sonnabend: „Aureliusz, tu das nicht!“  
Sonntag nachm.: „Athenbrädel“.  
Sonntag abend: „Ihre Schwiegertochter“.  
Montag: „Aureliusz, tu das nicht!“

**Teatr Nowy:**  
Sonnabend: „Aufstand im Paradies“.  
Sonntag nachm.: „Das goldene Herzchen“ (Kin-  
derdarstellung).  
Sonntag abend: „Aufstand im Paradies“.  
Montag: „Aufstand im Paradies“.

**Teatr „Uśmiech“:**  
Sonnabend: „Die teuſche Suſanne“.  
Sonntag nachm.: „Hänsel und Gretel“.  
Sonntag abend: „Die teuſche Suſanne“.

**Kinos:**  
Apollo: „Romanze“ (5, 7, 9 Uhr).  
Metropolis: „Pat und Patachon“ (1/5, 1/7, 1/9).  
Kamocet: Film: „Die Welt der Wunder und des  
Ruhmes“. Revue: „Elektriſche Liebe“ (5, 7,  
9 Uhr).

**Stance:** „Der Kongreß tanzt“ (5, 7, 9 Uhr).  
**Wilsona:** „Die wilde Orchidee“ (Greta Garbo).  
(5, 7, 9 Uhr).

**Nachtdienst der Ärzte.** In dringenden Fällen  
wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Be-  
reitſchaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Frie-  
drichſtraße), Telefon 5555 erteilt.

**Nachtdienst der Apotheken** vom 26. Dezember bis  
2. Januar. Alſtadt: Apteka pod Białym  
Orłem, Stary Rynek 41; Apteka Sw. Piotra, ul.  
Świętojańska 12; Apteka Sw. Marcina, ul. Śr. Ro-  
taryjska 12. Jerſik: Apteka pod Gwiazdą,  
ul. Krasińskiego 12. — Łazarus: Apteka  
p. Płucisłowskiego, ul. Marſz. Koſza. — Wilda:  
Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständi-  
gen Nachtdienst haben: Solatiſch-Apothek, Ma-  
rowiecka 12, die Apotheke in Luſenſhain (mit Aus-  
nahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr  
nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in  
Głowno, die Apotheke in Gurschcin, ul. Marſz.  
Koſza 158, und die Apotheke der Stadttranken-  
ſaſſe, Pocztowa 25.

## Kleine Posener Chronik

Keine eigenen Posener Radioſendungen mehr!

Das „Radio Poznańſkie“ bringt den Radio-  
abonnenten ein beſonderes Neujahrsgelächel  
in Form der Taſſache, daß es ſich am 1. Januar 1932  
ab im weſentlichen auf die Uebertragung der  
Warschauer Programme beſchränkt.

em. Ueberfahren. Der 11jährige Moſis Ole-  
niczak, St. Adalbertſtr. 26/27, wurde von einem  
bisher unbekannten Wagen überfahren, wobei  
ihm das Bein gebrochen wurde. Der Verun-  
glückte wurde vom Arzt der Bereitſchaft in das  
St. Joſeph-Krankenhaus überwiesen.

em. In der ul. Dabrowskiego fuhr die Auto-  
droſche Nr. 211 zunächst gegen eine andere Auto-  
droſche und dann gegen einen Baum. Der Paſſa-  
giere Albert Lohry wurde durch Glasſcherben er-  
ſchwerlich verletzt. Er mußte ärztliche Hilfe in An-  
ſpruch nehmen. — In der St. Martinſtraße ſtieß  
das Auto P. 3. 48 256 mit dem Auto der ärzt-  
lichen Bereitſchaft 66-66 zuſammen. Beide Fahr-  
zeuge wurden beſchädigt. Perſonen wurden  
glücklichweiſe nicht verletzt. — Der 28jährige  
Roman Gurecki, ul. Sw. Joſefa, wurde in der  
St. Martinſtraße von dem Auto P. 3. 40 789  
überfahren. Er kam mit leichten Verletzungen  
davon.

em. Feknahme eines Einbrechers. Als Joſef  
Majewski, ul. Marſz. Koſza 23, gerade in die  
Schweizer-Molkerei in der Bahnhoſſtr. einbrechen  
wollte, wurde er erwiſcht und verhaftet. Eine  
Hausſuchung förderte eine Brechſtange zutage,  
mit der er die Gitter am Fenſter und Türen  
ausgebrochen hatte.

em. Meſſerſchelden bei der Arbeit. Der 31jäh-  
rige Sigismund Kaniowski, ul. Dabrowskiego, wollte  
eigene Zeitungsabnehmer in der Poſenerſtr. ſtellen.  
Dabei wurde er von dieſen überfallen und der-  
maßen mit Meſſern verletzt, daß ärztliche Hilfe  
in Anſpruch genommen werden mußte. Eine  
ſchwere Schnittwunde im Geſicht machte die Ueber-  
führung des Schwerverletzten in das Städt. Kran-  
kenhaus notwendig. Bisher konnten zwei Täter,  
Kaniowski und Bulcynski, ermittelt werden.

em. Bermiſt. Am 30. v. Mts. entfernte ſich in  
den Morgenstunden der 32jährige Johann Ro-  
ſubski aus ſeiner Wohnung in der ul. Czecho-  
ſłowacka 2. Seitdem wird er vermiſt. Der Ber-  
miſt iſt 1,65 Meter groß, blond, ohne Bart. Er  
war mit einem braunen Anzug beſeſſet und trug  
braune Schuhe, einen ſchwarzen Paletot und  
graue Hute. Mitteilungen über ſeinen Verbleib  
ſind an die Kriminalpolizei, Plac Wolności 12,  
zu richten.

## Konkursmaſſenverſteigerung

em. Montag, 4. d. Mts., mittags 12 Uhr in  
der Firma „Zagoda“ eine größere Partie Bau-  
holz, Bretter, Balken, Kantenholz und Buchſen.  
Verſammlung der Kauflüſtigen vor der Firma  
„Zagoda“, ul. Śr. Ratajczaka (Ritterſtr.) 21a.

## Herbert Schoſtag iſt unſchuldig!

Eine Erklärung von Augenzeugen

× Poſen, 2. Januar. Im Zuſammenhang mit  
Gerüchten, die durch verſchiedene polniſche Zei-  
tungen gelegentlich der Ermordung von Herbert  
Schoſtag gingen, und in denen die Rede dar-  
an war, daß der Ermordete den Unteroffizier Jan-  
drejewski angegriffen haben ſoll, ging der „Ga-  
zeta Wroclawska“, die ſich einer bemerkens-  
werten Objektivität beſeſſe, ein Schreiben  
von drei Freunden des Ermordeten (Jędrzejko,  
Wiktor Kopyłowski und Stanisław Jawacki) zu,  
in dem u. a. nochmals darauf hingewieſen wird,  
daß ſie Schoſtag auf einem Vergnügen im neuen  
Schützenhaus trafen, wobei gar keine Rede davon  
ſein könne, daß ſie auf dem Vergnügen den Jan-  
drejewski angegriffen haben. Sie hörten nur,  
daß J. den Mantel und die Mütze des Schoſtag  
mitgenommen habe. Daraufhin ſetzten ſie ihrem  
Freunde Schoſtag beigestanden. Sie hätten ſich  
mit ihm bemüht, die Sachen ausfindig zu machen.  
Die Aufſicht im Lokal hatte der Wachtmeiſter  
Rybicki. Er erbot ſich, beſtändig zu ſein. Gemein-  
ſam hätten ſie ſich vor das Waffenarsenal der  
militäriſchen Erziehung begeben, aber J. ſei nicht  
dagewieſen. Sie hörten, daß J. in der Kloſter-  
ſtraße 6 wohnte. Dorthin begaben ſie ſich, weil  
ſie glaubten, die verlorenen Sachen Schoſtags  
dort zu finden. Aber auch in der Privatwohnung  
war J. nicht anzutreffen. Sie gaben die Hoff-  
nung auf, ihr Ziel zu erreichen und entſchloſſen  
ſich, Meldung bei der Polizei zu erſtatten. Ede  
Kloſter- und Breite Straße trennten ſie ſich von  
Schoſtag, der auf den Markt zogen. Daraufhin  
trafen wir den Unteroffizier J. Wir haben ihn,  
dem Schoſtag die Sachen wiederzugeben. Der  
weigerte ſich und drohte zu ſchießen. In dem

Augenblick trat Schoſtag auf ihn zu, weil er den  
J. erblickt hatte. Weiter hat ſich dann der Vor-  
fall ſo abgeſpielt, wie wir ihn in unſerer Zeitung  
bereits ausführlich ſchilderten. Jedenfalls kann  
angeſichts dieſer Zeugenaussagen keine Rede da-  
von ſein, daß Schoſtag oder einer ſeiner Freunde  
Unteroffizier J. angegriffen habe. In der  
Erklärung wird mit Recht darauf hingewieſen,  
daß die korrekte Haltung Schoſtags und ſeiner  
Freunde ſchon daraus hervorgeht, daß ſie ſich  
bereits im Schützenhausaal „n Vertreter der  
Polizei mit der Bitte wandten, ſeinerſeits für  
eine Erledigung des unangenehmen Zuſammenſtoßes  
zu ſorgen.

Soweit die Erklärung der Freunde des Ermor-  
deten, die wir in der Nummer 301 der „Gazeta  
Wroclawska“ finden. Zu bemerken wäre noch,  
daß das Publikum ſich durchaus gegen den Mör-  
der aewandt hat. Als er aus dem Gerichtsgefäng-  
nis zur Bahn abgeführt wurde, um ins Militär-  
gefängnis Bromberg überführt zu werden, war  
der Weg von einer ungeheuren Menſchenmenge,  
Deuſchen und Polen, umſäumt, die einmütig  
gegen den Mörders Stellung nahm, und zwar in  
so bedrohlicher Form, daß zum Transport ein  
umfangreiches Polizeiaufgebot nötig wurde.

Wir hoffen und wünſchen, daß den Mörder die  
Strafe trifft, die er verdient hat. Wir hoffen  
weiter, daß Maßnahmen gefunden werden, die  
eine Wiederholung derartiger Fälle von mehr als  
leichtfertiger Gebrauch von Militärwaffen künf-  
tighin unmöglich machen. Die Schuld des Mör-  
ders iſt um ſo größer, als es ſich hier um einen  
auf den verantwortlichen Poſten eines Jugend-  
erziehers geſtellten Unteroffizier handelt.

## Das ſchlechte Gewiſſen der Männer

Eine Posener Lehrerin verſchafft ſich Geld durch Erpreſſung

em. Poſen, 1. Januar 1932. Vor einiger Zeit  
erſchien in einer der hieſigen Zeitungen ein  
Inſeratz folgenden Inhalts: „Kaufe einen  
Erbenſtück. Meldungen an die Expedition“  
uſw. Gleichzeitig erhielten einige höhergeſtellte  
Perſönlichkeiten Briefe folgenden Inhalts:  
„Mein lieber... (folgte der Vorname)! Lange  
gab ich kein Lebenszeichen von mir. Jetzt zwingt  
mich die Not dazu, daß ich 200 Zloty benötige.  
In der Annahme, daß Du dich noch der mit mir  
verlebten ſieben Stunden erinnern wiſt, wird  
es Dir nicht ſchwerfallen, den kleinen Betrag zu  
überſenden. Sollteſt Du das nicht tun, ſo ſehe ich  
mich gezwungen, von unſerem Verhältnis Deine  
Ehefrau in Kenntnis zu ſetzen.“ Die bewußte  
Damen war offenbar über die Verhältniſſe aller  
höhergeſtellten Perſonen genau informiert. Ver-  
ſchiedene Perſonen, die einen Ehekonflikt vermei-  
den wollten, überwieſen den verlangten Betrag  
ohne weiteres an die angegebene Chiffreadreſſe.  
Die Betrügerin erſchien täglich in der Expedition  
und nahm ihre Offerten auf den Fundeſtauf in  
Empfang, die ſtets mit zwei Hundertzlotyſcheinen  
verſehen waren. Schließlich benachrichtigten  
einige geiſtliche Würdenträger, denen die Briefe  
ebenfalls zugeſchickt wurden, die Polizei. Als die  
Erpreſſerin ſich wieder einmal ihre Offerten ab-  
holte, wurde ſie zur Rede geſtellt.

Die Dame entpuppte ſich als eine hieſige

Lehrerin,

deren Mutter Hausbeſitzerin iſt. Ihr verstor-  
bener Vater war ſehr wohlhabend und ein in der  
Geſellſchaft hoch angeſehener Mann. Wie ſelbſt-  
geſtellt wurde, hat die Erpreſſerin mit ihrem Ertid  
17 000 Zloty erworben. Das Interſſanteste an  
der Sache iſt, daß die Erpreſſerin in keinem ein-  
zigen Fall ihr Opfer perſönlich kannte. Die Er-  
mittlungen in dieſer Angelegenheit gehen weiter.

## Wer iſt der Mörder der Wanda Dudziak?

em. Poſen, 2. Januar. Wie wir bereits be-  
richteten, wurde auf dem Felde in Laſki bei Poſen  
die Leiche der 17jährigen Wanda Dudziak im  
Dunghaufen gefunden. Als des Mordes verdäch-  
tig wurde Wiktor Jachowski aus Zabikomo ver-  
haftet, bei dem die Ermordete als Hausſervierin  
tätig war. Am 15. Dezember v. J. machte ſich  
die Ermordete in Richtung Pułzyczyno-Moſchin  
auf den Weg. Seitdem iſt ſie verſchollen. Unter  
welchen Umſtänden ſie ermordet wurde, ſoll durch  
die Nachforſchungen der Polizei feſtgeſtellt wer-  
den.

## Ein leichtfertiger Schuß

em. Poſen, 2. Januar. Wieder hat das un-  
ſachgemäße und leichtfertige Umgehen mit Schuß-  
waffen ein Opfer gefordert. In Głowno beſchä-  
tigte ſich Franz Michalak mit einem geladenen  
Revolver. Als ihm ſein Bruder Leon den Re-  
volver abnehmen wollte, ging ein Schuß los, der  
Leo M. in den Bauch traf. Im Städtiſchen  
Krankenhaus kämpft der Schwerverletzte mit dem  
Leben.

## Dr. Huberts Preſſeprozeſſe

em. Poſen, 31. Dezember. Die Prozeſſe Dr.  
Huberts gegen den Redakteur des „Nowy Kurjer“,  
Kaniasty, und gegen Świeciecki, der einige Artikel  
über Hubert im „N. K.“ geſchrieben hatte, wurden  
vertagt.

## Salzſchmünzerei im Kreiſe Jarotſchin?

× Jarotſchin, 31. Dezember. In letzter Zeit  
tauchten zahlreiche 2-Zlotyſtücke in unſerer Stadt  
auf, ohne daß es der Polizei gelingen wollte,  
die Täter zu ermitteln. Jetzt endlich wurde der  
Schmied aus Langenſeld dabei ertappt, wie er  
verſuchte, eine Rolle dieſer gefälschten Stücke in  
den Verkehr zu bringen. Bei der Vernehmung  
ſuchte er ſich herauszureden. Er gab an, an der  
Bahnſtaſſe einen 50 Zloty-Schein gewechſelt zu

haben. Dabei will er neben 30 Zloty Papiergeld  
auch dieſe Rolle erhalten haben. Er gab zu, ge-  
wußt zu haben, daß es ſich um gefälschtes Geld  
handelt. Da er aber dieſe Entbedung zu ſpät ge-  
macht habe, und er auch ſelbſt nicht geſchädigt ſein  
wollte, ſo habe er eben verſucht, das Geld unter-  
zubringen. Eine Taſchenreviſion aber förderte  
Stücke des Metalls zutage, aus denen die Geld-  
ſtücke hergeſtellt waren. Ferner wurde in der  
Schmiede ein Stangeiſen gefunden, das genau in  
der Deſſignung der Größe dieſer betreffenden Geld-  
ſtücke entſprach. Trotz eifriger Nachforſchung aber  
konnte die Preſſe nicht gefunden werden. Die  
Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen, eine be-  
ſondere Kommiſſion ſoll erſt an Ort und Stelle  
nachprüfen, ob in der betreffenden Schmiede tat-  
ſächlich das Geld hergeſtellt wurde.

× Miſchaw, 31. Dezember. Aus unſerer Stadt  
kann berichtet werden, daß die Polizei jezt Her-  
ſteller der hier in Umlauf befindlichen falſchen  
1 Zloty- und 50 Groschenſtücke gefunden hat. Die  
Täterin iſt Wladysława Tabata. Die Unterſuchung  
in ihrer Wohnung förderte eine Menge beſchä-  
digten Materials zutage, darunter zwei Preſſen und  
einige gefälschte 50 Groschenſtücke.

## Erdrutſch verhindert den Eiſenbahn- verkehr

× Abelnau, 30. Dezember. Geſtern in den  
Abendstunden erfolgte auf der Eiſenbahnſtrecke  
bei Sognia ein Erdrutſch, der das Geleis zum  
Teil unbefahrbar machte. Der Eiſenbahnverkehr  
wird in der Weiße geregelt, daß die Paſſagiere  
der Perſonenzüge vor der Unfallſtelle die Züge  
verlaſſen müſſen, um hinter dem eingetürzten  
Erdball einen bereitſtehenden Zug zu beſteigen.  
Der Erdrutſch wird auf die anhaltende feuchte  
Witterung zurückgeführt.

## Schwerer Unfall

1. Bzonte, 30. Dezember. Einen ſchweren Un-  
fall erlitt der Arbeiter Miſtal von hier. Bei der  
Reparatur einer Brücke ſtürzte er beim Krammen  
der Pfähle ſo unglücklich aus beträchtlicher Höhe  
herab, daß er ein Bein brach ſowie ſchwere innere  
Verletzungen davontrug; außerdem wurde er am  
Kopfe erſchwerlich verletzt. In hoffnungsloſem Zu-  
ſtande wurde der Unglückliche in das Spital ein-  
geliefert.

## Wer hat Anſpruch auf einen ermäßigten Paß?

Das Finanzminiſterium und das Innenminiſte-  
rium haben an alle Finanzkammern und alle  
Wojewoden Rundſchreiben gerichtet, in denen ſie  
aufklären, daß Auslandsreiſen auf ermäßig-  
ter ſoſtenloſe Paſſe zu touriſtiſchen oder reprä-  
ſentativ-propagandiſtiſchen Zwecken, zur Teil-  
nahme an Walfahrten und zum Beſuch von Aus-  
ſtellungen der Genehmigung des Fi-  
nanzminiſteriums bedürfen. Die  
Vorſchriften für die Erlangung der Genehmigun-  
gen des Finanzminiſteriums für Auslandsreiſen  
mit ſoſtenloſen oder ermäßigten Paſſen zur Teil-  
nahme an internationalen Verſammlun-  
gen, an Sportwettkämpfen und wiſſen-  
ſchaftlichen Tagungen bleiben weiter in  
Kraft. Die Vorſchriften, die die Herausgabe er-  
mäßigter Paſſe regeln und im Rundſchreiben vom  
11. Februar 1930 enthalten ſind, ſehen folgende  
vermögensrechtliche Höchſtgrenzen vor, die zu er-  
mäßigten oder ſoſtenloſen Paſſen berechtigen:  
Jahreſhöchſteinkommen einer Einzelperson: 7200  
Zloty; Jahreſhöchſteinkommen von Perſonen, die  
eine Familie unterhalten: 9600 Zloty; das Ver-  
mögen darf 30 000 Zloty nicht überſchreiten.  
Perſonen, die über ein Einkommen oder Vermö-  
gen verfügen, das dieſe Grenzen überſteigt, ſollen  
von den Behörden als beſteuert betrachtet wer-  
den, ſo daß ihnen keine ermäßigten Paſſe zuer-  
kannt werden.

Studienpaſſe werden bekanntlich von den  
Staatsſteuern bei Vorlegung entſprechender  
Unterlagen ausgeſtellt.

## Gruß an den Januar

Der Eiſmond hat begonnen. Es iſt als wenn  
ein Zauberschlag alle Nebel weggeſchweht hat;  
dahin iſt das Trümmerte des Dezembers, der  
uns ſich war, weil er Advent und Weihnachts-  
brachte. Wir haben das Feſt der Unmöglichkeit be-  
gangen, wir ſind über die Jahresſchwelle hinüber,  
und nun ſehen wir mit hellen Augen hoffend  
auf den Reigen der Monate, die nun heran-  
ſchreiten oder tänzeln werden. Ah, mit dem  
Tänzeln wird es nicht viel ſein. Sehr früh ſchon  
macht die Feſtnacht dem frühlichen Karnevals-  
treiben ein Ende, es drängt ſich alles zuſam-  
men, und es ſind wirklich nur ein paar Samstage  
da, an denen die lebensfrohe Jugend zu ihrem  
Recht kommt.

Es wird oft geſagt, Feſte darf man in dieſer  
ſchweren Zeit nicht mitmachen. Iſt das eigentlich  
richtig? Warum ſollen wir keine Feſte mehr  
feiern? Bei jedem Feſt verdienen Unmöglich-  
keiten, die alle ein wenig geben, tun doch das  
Ihre, daß wieder ein Stück des Wirtschaftslebens  
in Betrieb und Umlauf bleibe. Man braucht es  
nicht Oberflächlichſe zu ſchelten, wenn der Wunſch  
da iſt, ein paar frohe Stunden zu erleben.  
Schließlich ſoll die Jugend ja auch das Trübe  
vergeſſen und ſoll lachen können in harmloſer  
Fröhlichkeit. Ausſchweifungen und Luxusleben  
ſind zu verurteilen, aber ein paar winterliche  
Feſte — wer wollte dagegen etwas ſagen! Laßt  
den Jungen ihre Tanzstunden und Bälle, ſie brau-  
chen das, denn aus dem wird kein rechter Menſch,  
der nicht in ſeinen jungen Jahren frühlich und  
heiter war. Trübe Mienen lernen ſich noch früh  
genug. Junge Geſichter müſſen lachen. Lachend  
erträgt ſich das Leben leichter. Wir können von  
den Jungen nicht verlangen, daß ſie alle Dinge  
ſo ernt anſehen, wie die reifen Menſchen es tun.  
Sie brauchen den Frohſinn, wenn ſie ſich entwickeln  
und entfallen ſollen.

Der Winter gibt dazu allerlei Möglichkeiten.  
Jeder Winterſport iſt gleich geſund für Körper  
und Seele, ſofern er vernunftgemäß ausgeübt  
wird. Und das Geld, das man für den Sport  
aufwendet, braucht einen nicht zu gereuen. Die  
Stunden auf der Eis- oder Rodelbahn gehören  
zu den köſtlichſten Winterfreuden, die wir alle  
nicht miſſen wollen. Der Schnee übt eine ſo er-  
frichende Wirkung auf uns aus, es iſt wie ein  
Bad der Geſundheit. Dieſe Freuden alle erwarten  
wir vom Januar.

Am 6. Januar, dem Tage der Heiligen drei  
Könige, nehmen wir Abſchied von unſerem Weih-  
nachtsbaum. Gewöhnlich iſt das noch ein Tag  
großer Fröhlichkeit, denn das Plündern des Weih-  
nachtsbaumes wird meiſt zu einem Feſt gemacht.  
Die Kinder kommen mit kleinen Aufführungen,  
und es werden zum allerletzten Mal in dieſem  
Jahr die lieben, ſchönen Weihnachtslieder geſun-  
gen. Dann kommt die Rückkehr in den Alltag.  
So ſchwer es uns fällt, müſſen wir uns nun  
wieder umſtellen. Die Schulen beginnen wieder,  
und es heißt tüchtig arbeiten, damit das Klaſſen-  
ziel erreicht wird. Denn heute will niemand gern  
den Schulbeſuch ſeiner Kinder unnötig um ein  
Jahr verlängert ſehen. Und die paar Wochen bis  
zur neueingeführten Januarferien vergehen nur  
allzu ſchnell. Das ſollte jeder bedenken.

Wir alle haben für den Januar den innigen  
Wunſch, daß der Winter uns nicht allzu ſcharf  
anfaſſen möge, denn Kohlen ſind teuer, und  
Frieren tut weh; das iſt jaſt noch ſchlimmer als  
hungern müſſen. Aber es ſcheint faſt, als ob wir  
diesmal einigermaßen gut davonkommen würden.  
Vielleicht meint der Januar es gut mit uns, weil  
wir ihn gar ſo frohen Herzens begrüßt haben!

Bei Verdauungsſtörungen, Magenweh, Sob-  
brennen, Uebelfeiten, Kopſſchmerzen, Nerven-  
reizungen bewirkt das natürliche „Franz-Joſef“-  
Bitterwaſſer offenes Leib und erleichtert den  
Blutkreislauf. In Apotheken u. Drogerien erh.

## Welche Bricketts ſind die beſten?

Ueber den Heizwert der Bricketts herrſcht im  
größeren Publikum eine ziemliche Verwirrung,  
die ſich ſchon darin zeigt, daß viele Menſchen bil-  
lige vorziehen, aber in Wirklichkeit viel teurer  
einkaufen, als wenn ſie die beſten Bricketts ver-  
wenden würden. Die in den Handel kommenden  
drei Arten, Eiſorm-, Steinkohlen- und Braun-  
kohlenbricketts, werden aus Feinkohlen unter An-  
wendung eines maſchinellen Druckes gepreßt. In  
ihren Eigenſchaften wie in ihrer Verwendungsart  
ſind ſie verſchieden. Die Eiſormbricketts werden  
entweder aus Feis-, Mager- oder Antrazitkohlen  
hergeſtellt, aber nur die letzten haben ſich für  
Haushaltszwecke bewährt, während die aus Feis-  
kohlen und Magerkohlen mehr für die induſtriellen  
Zwecke geeignet und deshalb erheblich billiger  
ſind. Man verlange daher beim Einkauf nur  
Antrazitbricketts, die völlig rußfrei verbrennen.  
Steinkohlenbricketts werden meiſtens aus Feis-  
und Magerkohlen hergeſtellt und eignen ſich im  
allgemeinen nicht zum Alleinverbrennen, ſind aber  
ein gutes Mittel zum Hinhalten des Feuers. Die  
Rauchentwicklung iſt gering. Braunkohlenbricketts  
endlich dienen gleichfalls vielfach zum Hinhalten  
des Feuers, können aber auch zum Alleinverbren-  
nen, beſonders in den dazu eingerichteten Öfen,  
verwandt werden. Der bei Verwendung von  
Braunkohlenbricketts zuweilen entſtehende Geruch  
iſt leicht zu vermeiden, wenn darauf geachtet wird,  
daß keine brennenden Bricketts in das Zim-  
mer oder in den Kachelofen fallen. Es muß daher  
vorſichtig nachgeworfen werden, und es darf im  
Feuer nicht herumgeführt werden. Da das Braun-  
kohlenbricketts ſehr wenig Zug verlangt, kann man  
die Dientüren beinahe ganz ſchließen. Auch ſegen  
Braunkohlenbricketts nicht ab.



# Selbstschutz gegen Räuber

Die Raubüberfälle nehmen in bedenklichem Maße zu. Es wird zu gern behauptet, an dieser Entwicklung sei die Not der Zeit schuld. Tatsächlich ist es aber selten wirklich die Not, die zur Tat treibt, sondern vielmehr die Sucht zu wissenloser Menschen, sich schnell und mühelos zu bereichern. Dabei wird der Raub deshalb bevorzugt, weil seine Ausführung weder technische Fähigkeiten noch Intelligenz erfordert. Deshalb kann der Raub leichter als jedes andere Verbrechen von Jugendlichen, ja sogar von geistig minderwertigen begangen werden. Solche Personen machen meist ganz sinnlos von der Schutz- waffe Gebrauch.

Einen Räuber abzuwehren, ist nicht allzu schwierig; denn obwohl selbst gewalttätig, ist er eigenartigerweise doch sehr feige. Deshalb genügen vielfach schon kräftige Hilferufe, um ihn zu verzagen. Innerhalb eines umschlossenen Raumes wirkt eine im Moment der Gefahr betätigte kräftige Hupe oder Sirene fast stets psychologisch so auf den Räuber ein, daß dieser sofort die Flucht ergreift. Er befürchtet, daß alarmierte Personen ihm den Rückweg abschneiden.

Solche Alarmanlagen haben aber leider meist den Fehler, daß ihre Alarmzeichen zu schwach sind

und sie nur auf Betätigung durch die Hand, nicht auch durch den Fuß eingerichtet sind. Der Rasenbeamte kann also die Anlage nicht mehr in Tätigkeit setzen, wenn er auf den Anruf des Räubers im ersten Schreck beide Hände erhoben hat. Es empfiehlt sich deshalb, weit hörbare Alarmanlagen für Hand- und Fußbetätigung anzubringen.

Die praktischen Erfahrungen haben gelehrt, daß auch schon Alarm einfacher Art zum Erfolg führt. Bei einem Raubüberfall auf eine Krankenstation forderten die Räuber mit erhobener Pistole die Herausgabe des Geldes. Geistesgegenwärtig warf ein Angestellter einen Gegenstand gegen das an der Straße liegende Fenster, so daß die Fenster- scheibe zersplitterte. Sofort ergriß die Räuber ohne Beute die Flucht. Sie schossen erst dann, als sie verfolgt wurden.

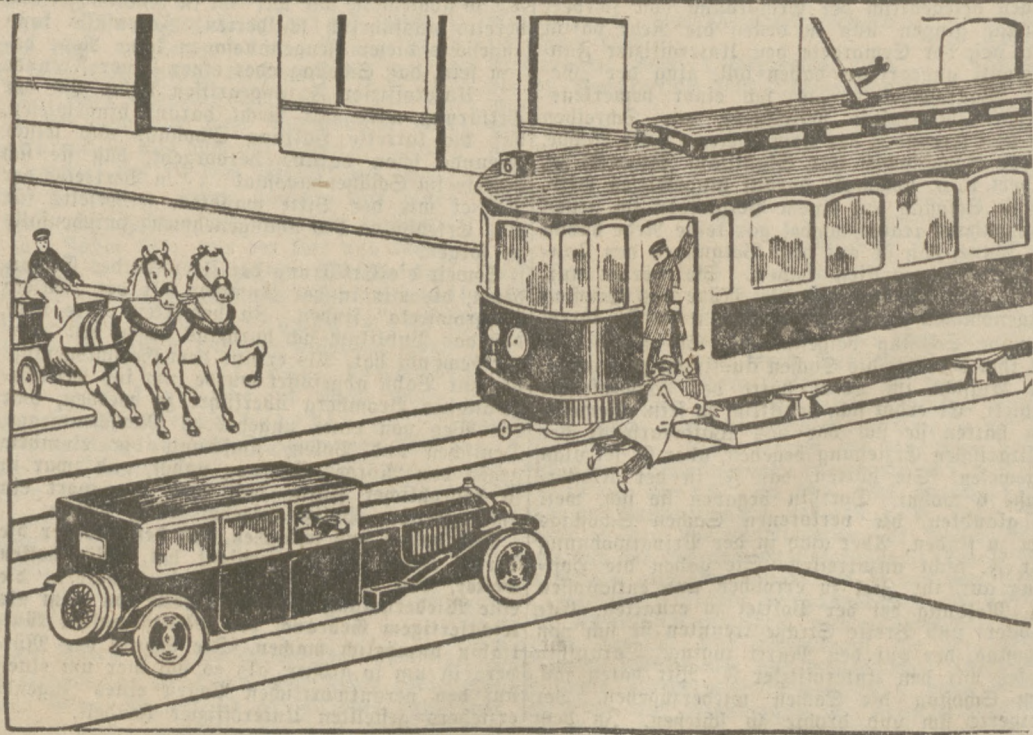
Bei Raubüberfällen auf Geldtransporte macht der Räuber aus übergrößer Angstlichkeit und Furcht vielfach schon Gebrauch von der Schutz- waffe, ohne abzuwarten, ob das Opfer Widerstand leistet. Dieser Gefahr kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß jedem Transport eine besondere Begleitperson beigegeben wird, die die Umgebung des Transportes dauernd auf irgend- wie auffällige Erscheinungen hin zu beobachten hat und bei geringstem Verdacht sofort abweh- rend eintritt. Der Begleitmann darf nicht durch in seiner Beobachtungstätigkeit abgelenkt werden, daß er am Transport selbst mit hilft.

Uebung macht überall den Meister. Infolge- dessen wird ein derartiger Beobachter, wenn er diese Tätigkeit immer wieder ausübt, bald in der Lage sein, kleine Abweichungen im sonstigen Straßenbild (stehende Kraftwagen, deren Motor läuft, usw.) als etwaige Gefahr zu erkennen. Eine solche liegt bei dem Betreten von Banken und Ge- schäftshäusern immer vor, weil deren Hausflure von Räubern mit Vorliebe als Hinterhalt benutzt werden. Gelingt dem Räuber die Ueberrumpelung des Opfers nicht, dann ist er meist, weil ihm die Intelligenz anderer Verbrecher fehlt, der Situation nicht mehr gewachsen und räumt kampflos das Feld.

Inhaber kleinerer Geschäfte sollten nicht ver- säumen, in ihrem Geschäftsfloß Spiegel so an- zubringen, daß verdächtige „Rundschau“ auch dann noch beobachtet werden kann, wenn der Verkäufer

dieser den Rücken zugekehrt muß, um etwa Ware von einem Regal zu nehmen.

Für nächtliche Heimkehrer sind solche Personen gefährlich, die sich mit der Frage nach der Zeit, nach dem Wege oder mit der Bitte um Feuer ent- gegenstellen. Man trete sofort etwas zurück, achte auf jede Bewegung des Gegners und halte sich ab- wehrbereit. Auch hier arbeitet der Räuber mit plötzlicher Ueberrumpelung. Gelingt sie ihm nicht, dann wagt er kaum einen Angriff.



Das Aufspringen und das Abspringen von der Straßenbahn ist nicht nur an sich gefährlich, sondern auch deshalb, weil man oft unter ein schnell fahrendes Auto kommen kann.

## Inowroclaw

z. Gründungsfeier des hiesigen Männer-Gesangsvereins. Der hiesige Männer-Gesangsverein feierte am Dienstag, dem 29. Dezember, seinen 53. Gründungstag als Herren- verein in seinem Vereinslokal Hotel „Pod Wtem“, zu dem zahlreiche aktive und passive Mitglieder erschienen waren. Nach Abingen des Bundes- liches begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Arthur Wolf, die Anwesenden, worauf noch einige Lieber- gefungen wurden. Danach hielt der Chorleiter, Herr Musikdirektor Anderl, einen Vortrag über die Entstehung des Männergesangswesens und über die bereits veranstalteten Sängerfeste in Dresden, Breslau, München, Hamburg, Wien sowie über das im nächsten Jahre stattfindende Sängerfest in Frankfurt a. M. Am 12. Uhr gra- tulierte der erste Vorsitzende Herrn Musikdirektor Anderl zu seinem 61. Geburtstag. Ihm wurde von den Sängern ein „Grüß Gott“ gebracht. Bei fröhlichem Sang und einem Glase Bier blieben die Sänger dann noch einige Zeit gemütlich bei- sammen.

## Mogilno

z. Einbruch in die Starostei. In der Nacht zum Donnerstag brachen bisher unermitt- lichte Strolche in die Räumlichkeiten der Starostei Mogilno ein. Sie durchwühlten sämtliche Büros und erbrachen auch den Schrank mit Geheimnissen. Wie bisher festgestellt wurde, sind nur aus einer Schublade 50 Zloty Bargeld entwendet worden. An den Tatort hat sich die Inowroclawer Kriminal- polizei mit dem Kreiskommandanten an der Spitze begeben.

z. Ein Wohnhaus abgebrannt. Am ersten Weihnachtstage entstand infolge eines schadhaften Schornsteins bei dem Landwirt Sta- nislaw Jarebski in Niechanowo, Kreis Mogilno, Feuer, das durch den herrschenden Sturm mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Das Haus brannte vollständig nieder.

## Obornik

v. Amtliche Bekanntmachungen. In der Zeit vom 1. bis 14. Januar liegt eine Liste derjenigen Auto- und Motorabnehmer im Land- ratsamt aus, die ihre Fahrzeuge der Seeresver- waltung zur Verfügung stellen müssen.

Das Bezirkslandamt in Posen beabsichtigt, den zwischen dem Gut Garbata und der Gemeinde Trodenhauand führenden Graben zu erweitern. Einsprüche sind bis spätestens den 19. Januar bei der Starostei anzumelden, wo in Zimmer 3 auch die technischen Pläne ausliegen. Einsprüche können auch bei der am 19. Januar um 9.30 Uhr in Garbata erscheinenden Kommission einge- reicht werden.

Die Polizeistation in Brzeclaw wird mit dem 1. Januar aufgelöst und ihr Gebiet mit dem des Obornik Reviere vereinigt.

Zum Vorsitzenden der Entwässerungsgesell- schaft Bülowsdal II sind August Pfeifer und sein Stellvertreter Stanislaus Diejnickal, beide aus Bülowsdal, vom Starosten bestätigt worden.

## Binne

tz. Weihnachtsspiel. Am dritten Feier- tage wurde der evangelischen Gemeinde von den Mitgliedern der weiblichen und männlichen Jugendvereine wieder ein Krappenspiel geboten. Und zwar fand es auch diesmal in der Kirche statt und hatte die volle Bezeichnung einer Andachts- stunde. Gewählt war in diesem Jahre das Christ- festspiel „Auf Weihnachtswegen“ von Wilhelm Schreiner. Dieses Spiel ist eine Fortsetzung des hier auch schon gebotenen Krappenspiels „Deutsche Weihnacht“ von demselben Verfasser. Außer die- sen beiden Bearbeitungen wurde in unserer Ge- meinde in einem der früheren Jahre auch das Singspiel „Des ewigen Vaters etnia Kind“ von Paul Giron geboten. Die Aufführung stand unter dem erschütternden Ernst der Not der ersten Weihnachten, aber auch unter dem seligen Licht

Sorglosigkeit und Nachlässigkeit des Publikums sind immer die besten Bundesgenossen des Ver- brechers. So schafft derjenige günstige Gelegen- heit zum Raub, der in animierter Stimmung mit ihm gänzlich fremden Personen zecht, diesen Bier spendiert und dabei sein Geld sehen läßt.

Die nachträgliche Ermittlung des Räubers durch die Polizei ist wohl im Allgemeininteresse in jedem Falle wertvoll; sie nützt aber demjenigen nichts mehr, der bei einem Raubüberfall verletzt wurde. Darum bewahrt nur Selbstschutz vor Schaden!

Kriminalrat Egelich.

+ Evangelisch-kirchliche Statistik. Aus der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, die in der Vorkriegszeit annähernd 5000 Gemeindeglieder zählte, lebt aber nur noch 560 Seelen verzeichnet, nachdem im vergangenen Jahre am heiligen Abendmahl 1260 Personen teil. Es wur- den getauft 5 Kraben, 9 Mädchen, konfirmiert 3 Kraben, 9 Mädchen. Drei Erwachsene mußten vor der Konfirmation erst getauft werden. Ge- traut wurden 5 Paare, darunter ein Paar aus der Kirchengemeinde Raschlow. Gestorben sind 16 Personen, darunter ein Kind. In dem Kirchspiel Neu-Stalmierschütz wurden vier Kinder konfir- miert.

## Schildberg

+ Neuer Post. Durch Verfügung des Wojewoden ist zum kommissarischen Post für den Bezirk Grabow Herr Stanislaus Cendla an Stelle des bisherigen komm. Posten Ludwig Kantecti ernannt worden.

## Der Mann, der den Krieg beendet hat

Ein englischer Leutnant will die Ent- scheidung herbeigeführt haben — Auch ein französischer Spion will's ge- wesen sein — Noch ein zweifelhafter Friedensengel

Von Karl Ziegel

Alle englischen Zeitungen (auch die polnischen Blätter) sind voll mit der erstaunlichen Meldung, daß man in der Person des Leutnants E. J. Rol- lings denjenigen Mann entdeckt haben will, der „den Krieg beendet hat“. Am 8. August, dem „schwarzen Tage“ der deutschen Armee, hat Leut- nant Rollings anlässlich des Vordringens der englischen Armee in einem verlassenen deutschen Stabsquartier, so behauptet die neue „Zeitung“, einen Haufen Papierstücke gefunden, die bei näherem Zusehen als ein vollständiger Plan der ganzen Hindenburglinie entpuppten. Auf Grund dieses Fundes, so behauptet die englische Presse, sei es möglich gewesen, den englischen Vortritt so zielbewußt fortzuführen, daß seine direkte Folge der Zusammenbruch der deutschen Westfront war.

Leutnant Rollings, der in seinem bürgerlichen Beruf Polizeiwachmeister ist, steht augen- blicklich im Mittelpunkt des Interesses und ist durch die Ausgrabung dieser fast vergessenen Kriegsepisode ein populärer Mann geworden. Freilich hat auch die Kritik bereits eingestrich- len. Auch in England selbst sind bereits Stimmen laut geworden, die darauf hinweisen, daß der Fund des Leutnants Rollings zwar große Bedeutung gehabt, daß er aber doch nur sehr mittelbar auf das Kriegsende eingewirkt habe. Deutsche militärische Sachverständige bestreiten über- haupt die Möglichkeit eines solchen Fundes. Pläne solcher Art, wie sie Leutnant Rollings ge- funden haben will, seien nur im Hauptquartier zu finden gewesen. Bis dahin aber sei nie ein englischer oder ein anderer feindlicher Vortritt gelangt, auch an jenem schwarzen 8. August nicht.

Leutnant Rollings ist nicht der einzige, den ein gewisser Nachkriegspatriotismus in den ehemals feindlichen Ländern zum Mann stampfen möchte, der den Krieg beendet hat. In Frankreich nimmt Hauptmann Guinin, der heute Propagandachef einer großen französischen Automobilfabrik ist, denselben Ruhm für sich in Anspruch. Capitain Guinin war im Auftrage des französischen Ge- heimdienstes Anfang des Jahres 1918 in Deutsch- land, als der große Munitionskrieg aus- brach. Es gelang Guinin schon Tage vor dem Ausbruch des Streiks eine dementsprechende Nach- richt nach Paris zu dirigieren, wo damals die Kriegsluft auf dem Gefrierpunkt angelangt war, wo sich die Gehörlosen erweckten und Neutereien an der Front und im Hinterland häuften. Die Nachricht Guinins war es, die bei den damaligen Beratungen, die schwere Zermür- runge innerhalb der Alliierten aufdeckten, den Ausschlag gab und die Fortführung des Krie- ges mit allen Mitteln bis zum Ende zum einheitlichen Beschluß werden ließ, der bald die Ernennung Jochs zum Oberbefehlshaber folgte.

Auch in diesem Falle des Hauptmanns Guinin ist es natürlich einer ernsthaften, sachlichen Kritik leicht, die sagenhaften Vorbeeren zu zer- stören. Gewiß hat der deutsche Munitionskrieg den Kriegswillen der Entente gesteigert. Aber dieser Streit wurde bekanntlich bald abgebro- chen, und die deutschen Armeen hatten bei der Frühjahrsoffensive im Jahre 1918 genügend Munition.

Noch ein anderer Mann behauptet, den „Krieg“ beendet zu haben. Er ist allerdings vor einem Jahre in Brunn gestorben, ohne daß ihm sein etwas zweifelhafter Ruhm etwas eingebracht hätte. Das war der ehemalige Hauptmann der österreichischen Armee Ruliczki, der am 11. September 1918 mit seiner Kompanie kurzer- hand seinen Frontabschnitt in Italien verließ und den entsetzten Stabsadjutanten erklärte, daß für ihn der Krieg sein Ende erreicht habe. Die Auflösung der 1. Armee war damals bereits so weit gediehen, daß niemand den rabiaten Hei- mann und seine Kompanie aufhielt. Er gelangte bis Innsbruck, wo er drei Tage festgesetzt

## Rundfunckecke

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 9. Januar. 8.45: Für Tag und Stunde. 9.15: Morgenkonzert auf Schallplatten. 12. Konzert. 14.15: Schallplattenkonzert. 15.55: Das Buch des Tages. 16.10: Unter- haltungsmusik. 17.15: Der Himmel im neuen Jahr. 18.15: Wetter für die Landwirtschaft. 19.15: Aus Operetten I. 20.15: Abendmusik. 18.45: Das wird Sie interessieren! 19. Wetter (Wiederholung). 20.15: Aus Operetten II. 21.15: Musik. 22.15: Von Berlin. 23.15: Von Berlin. 24.15: Von Berlin. 25.15: Von Berlin. 26.15: Von Berlin. 27.15: Von Berlin. 28.15: Von Berlin. 29.15: Von Berlin. 30.15: Von Berlin. 31.15: Von Berlin. 32.15: Von Berlin. 33.15: Von Berlin. 34.15: Von Berlin. 35.15: Von Berlin. 36.15: Von Berlin. 37.15: Von Berlin. 38.15: Von Berlin. 39.15: Von Berlin. 40.15: Von Berlin. 41.15: Von Berlin. 42.15: Von Berlin. 43.15: Von Berlin. 44.15: Von Berlin. 45.15: Von Berlin. 46.15: Von Berlin. 47.15: Von Berlin. 48.15: Von Berlin. 49.15: Von Berlin. 50.15: Von Berlin. 51.15: Von Berlin. 52.15: Von Berlin. 53.15: Von Berlin. 54.15: Von Berlin. 55.15: Von Berlin. 56.15: Von Berlin. 57.15: Von Berlin. 58.15: Von Berlin. 59.15: Von Berlin. 60.15: Von Berlin. 61.15: Von Berlin. 62.15: Von Berlin. 63.15: Von Berlin. 64.15: Von Berlin. 65.15: Von Berlin. 66.15: Von Berlin. 67.15: Von Berlin. 68.15: Von Berlin. 69.15: Von Berlin. 70.15: Von Berlin. 71.15: Von Berlin. 72.15: Von Berlin. 73.15: Von Berlin. 74.15: Von Berlin. 75.15: Von Berlin. 76.15: Von Berlin. 77.15: Von Berlin. 78.15: Von Berlin. 79.15: Von Berlin. 80.15: Von Berlin. 81.15: Von Berlin. 82.15: Von Berlin. 83.15: Von Berlin. 84.15: Von Berlin. 85.15: Von Berlin. 86.15: Von Berlin. 87.15: Von Berlin. 88.15: Von Berlin. 89.15: Von Berlin. 90.15: Von Berlin. 91.15: Von Berlin. 92.15: Von Berlin. 93.15: Von Berlin. 94.15: Von Berlin. 95.15: Von Berlin. 96.15: Von Berlin. 97.15: Von Berlin. 98.15: Von Berlin. 99.15: Von Berlin. 100.15: Von Berlin.

Königsplatzkonzert. 8.50 ca.: Von Berlin. Frühkonzert. 9.30: Stunde der Unterhaltung. 12: Wetter für die Land- wirtschaft. 14.15: Ein hunder Sonnabend! (Schallplatten). 16: Von Berlin. 17.15: Kinderkonzert. 18.15: Schallplattenkonzert. 19.15: Der Himmel im neuen Jahr. 20.15: Wetter für die Landwirtschaft. 21.15: Aus Operetten I. 22.15: Abendmusik. 18.45: Das wird Sie interessieren! 19: Wetter (Wiederholung). 20.15: Aus Operetten II. 21.15: Musik. 22.15: Von Berlin. 23.15: Von Berlin. 24.15: Von Berlin. 25.15: Von Berlin. 26.15: Von Berlin. 27.15: Von Berlin. 28.15: Von Berlin. 29.15: Von Berlin. 30.15: Von Berlin. 31.15: Von Berlin. 32.15: Von Berlin. 33.15: Von Berlin. 34.15: Von Berlin. 35.15: Von Berlin. 36.15: Von Berlin. 37.15: Von Berlin. 38.15: Von Berlin. 39.15: Von Berlin. 40.15: Von Berlin. 41.15: Von Berlin. 42.15: Von Berlin. 43.15: Von Berlin. 44.15: Von Berlin. 45.15: Von Berlin. 46.15: Von Berlin. 47.15: Von Berlin. 48.15: Von Berlin. 49.15: Von Berlin. 50.15: Von Berlin. 51.15: Von Berlin. 52.15: Von Berlin. 53.15: Von Berlin. 54.15: Von Berlin. 55.15: Von Berlin. 56.15: Von Berlin. 57.15: Von Berlin. 58.15: Von Berlin. 59.15: Von Berlin. 60.15: Von Berlin. 61.15: Von Berlin. 62.15: Von Berlin. 63.15: Von Berlin. 64.15: Von Berlin. 65.15: Von Berlin. 66.15: Von Berlin. 67.15: Von Berlin. 68.15: Von Berlin. 69.15: Von Berlin. 70.15: Von Berlin. 71.15: Von Berlin. 72.15: Von Berlin. 73.15: Von Berlin. 74.15: Von Berlin. 75.15: Von Berlin. 76.15: Von Berlin. 77.15: Von Berlin. 78.15: Von Berlin. 79.15: Von Berlin. 80.15: Von Berlin. 81.15: Von Berlin. 82.15: Von Berlin. 83.15: Von Berlin. 84.15: Von Berlin. 85.15: Von Berlin. 86.15: Von Berlin. 87.15: Von Berlin. 88.15: Von Berlin. 89.15: Von Berlin. 90.15: Von Berlin. 91.15: Von Berlin. 92.15: Von Berlin. 93.15: Von Berlin. 94.15: Von Berlin. 95.15: Von Berlin. 96.15: Von Berlin. 97.15: Von Berlin. 98.15: Von Berlin. 99.15: Von Berlin. 100.15: Von Berlin.

WINTER 1931 1932

Wir wollen helfen!

## Geschäftliche Mitteilungen

Fragen Sie doch nur mal Ihre Kinder, wie viele ihrer Mitschüler Husten haben. In der Schule aber auch wie überhaupt überall, wo mehrere Menschen zusammen sind, ist die Gefahr einer Ansteckung groß. Deshalb: Geben Sie Ihren Kindern die wohlschmeckenden Panflavin- Pastillen, die immer mehr von bedeutenden Ärzten als wirksamstes Vorbeugungsmittel empfohlen werden. Und Sie selbst? Selbstver- ständlich müssen Sie Ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen und von Zeit zu Zeit Pan- flavin-Pastillen nehmen. Denn im Theater, Kino, in Eisen- und Straßenbahn, Büro usw. herrscht die Ansteckungsgefahr. Am sich vor Grippe, Hals- und Mandelentzündung, kurz vor allen durch den Mund in den menschlichen Kör- per eindringenden Krankheitskeimen zu schützen, ist mehr denn je wichtig. Krankwerden ist heute Luxus! Darum niemals Panflavin-Pastillen vergessen! Daß diese in Schachteln à 30 und 100 Stück jede Apotheke führt, wissen Sie ja.



## Zum neuen Jahre

Von Eduard Mörike

Wie heimlicher Weise  
Ein Engel sein leise  
Mit rosigen Füßen  
Die Erde betritt,  
So nahe der Morgen.  
Taucht ihm, ihr Frommen,  
Ein heilig Willkommen,  
Ein heilig Willkommen!  
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,  
Der Monde und Sonnen  
An blauen Gezeiten  
Des Himmels bewegt.  
Du, Vater, Du ruf!  
Denke Du und wende!  
Herr, Dir in die Hände  
Sei Anfang und Ende,  
Sei alles gelegt!

## Entspricht die Welt des Märchens dem kindlichen Denken u. Empfinden?

In unserer Jugendliteratur macht sich eine Strömung bemerkbar, die das Märchenlesen und -erzählen entschieden ablehnt. Man will das von nützlicher Technik umgebene Kindergemüt nicht durch die Phantasie des Märchens in Konflikt bringen.

Wie sieht denn eigentlich die Welt im Märchen aus?

Sie ist so einfach und ungekünstelt, wie sie wirklich nur in der Phantasie des Kindes existiert.

Man wandert frisch in die Welt hinein und erlebt, erlebt mit dem Körper, erlebt mit dem Geist, doch nie kommt es zu seelischen Konflikten. Sorglos ist der Kampf und der Sieg. Wo und wann er geschah, ist ganz gleichgültig. „Es war einmal in der Zeit, wo das Wünschen noch geholfen hat.“ „Es war einmal vor vielen tausend Jahren in einem fernen, fernen Lande“ oder „hinter den sieben Bergen.“

Gefährdet und gefegt wird nicht etwa mit großen Mitteln. Klugheit, Tapferkeit, Mut, List sind die einzigen Waffen.

Das Auge Schneiderlein ist im Bärenwinger. Der Bär brummt vor Hunger, aber auch vor Sehnen, einen neuen Bissen vor sich zu finden. Unser Schneiderlein ist nicht so faul und läßt sich leicht verpeilen. Zuerst setzt er sich in aller Gemächlichkeit in die Ecke, knaut Küsse, spielt sich ein Stücklein auf der Fiedel, und überläßt im Handumdrehen den großen, furchtbaren Bären.

Daumesdick muß seine unglücklichen Eltern verlassen, um mit den Räubern zu ziehen. Er denkt aber gar nicht daran, bei ihnen zu bleiben, sondern will die Welt auf eigene Faust kennenlernen. Er entschließt sich, den Räubern, löst alle Gefährten seiner Wanderung auf leichte Weise und ist bald wieder froh und gesund in seinem Elternhause.

Der Himmel der Märchenwelt strahlt aber doch nicht immer klarblau. Ungeheuer, Zauberer, Dämonen, also auch böse Menschen färben ihn oft grau und finstern. Wird nicht alles durch Mut, Tapferkeit, Schönheit und Tugend doch noch zu Freude und Glück gelöst? Die Bösen werden bestraft, die Guten belohnt, die Stolzen gedemütigt und die Bescheidenen belohnt. Der Reiche, der dem hungernden Wanderer nichts gönnt und alles nur für sich haben will, kommt in die Hölle. Der Arme, der das Letzte seines Besitzes mit dem Bruder, dem Mitmenschen teilt, wird belohnt und darf die Seligkeit erleben.

Aischenputtel, das bescheidene, gedemütigte, wird Königin, die stolzen Schwestern und die böse Stiefmutter werden bestraft.

Wie aber lebt ein König, eine Königin? Woher leben sie in Gold und Pracht, aber sonst genau so einfach wie jeder andere Mensch im Märchen. Die Frau Königin baadt die Pfefferküsse am allerbesten. Der König knaut die Küsse mit den Zähnen auf und läuft in Schuhen, die er zu Pantoffeln heruntergetreten hat, im Hause herum. Er schläft auch die große Tür seines Reiches eigenhändig zu. Nur die Krone ist ein Zeichen seiner Würde, und die trägt er immer mit sich herum.

So ist das Leben im Märchen einfach und doch glücklich. Es kennt, genau wie das Kind, keinen Tod. Der Tod ist ein Weiterleben in einem anderen Lande.

Ist nun das Kind trotz aller Nüchternheit und Technik nicht genau so einfach und mit dem Primitivsten glücklich und zufrieden wie das Leben im Märchen? Eine kleine Puppenmutter lebt sich ja auch schnell in ihre neue Rolle hinein. Oder kann solch eine kleine Hege mit einer Brille auf der Nasenspitze und gekrümmtem Zeigefinger nicht Händel und Gretel locken und betören?

Ein Kind lebt sehr schnell in dieser bunten und wunderbaren Märchenwelt.

Es sieht einen bösen Hund auf der Straße. Wird er nicht zum Wolf, der die Großmutter und das Rotkäppchen überfällt oder die sieben Geißlein frisst? Dort steht die stolze Königin vor dem Spiegel und fragt nach der Schönsten im ganzen Land.

Ich selbst weiß, daß ich als Kind oft heimlich meinen Ring gedreht habe in der Hoffnung, daß vielleicht doch eine geheime Kraft in ihm wohne. Die seltsame Asch.

## Das große Herz

Von Katherine Mansfield

Für die kleine Regia war er eine furchterregende Persönlichkeit, der man am besten aus dem Wege ging. Jeden Morgen, ehe er ins Büro fuhr, kam er ins Kinderzimmer, küßte die Kleine flüchtig, und sie antwortete darauf mit einem zaghaften „Gut wohl, Vater!“ Und wenn ein Gefühl froher Erleichterung überkam sie, wenn das Rattern seines Autos verklang!

Abends, bei seiner Heimkehr, lehnte sie über das Treppengeländer und horchte auf seine laute Stimme drunten in der Diele. „Laß mir meinen Tee ins Rauchzimmer bringen...“ Ist die Zeitung noch nicht hier? Oder ist sie wieder in die Küche verschleppt worden? Mutter, sieh doch mal nach, wo sie ist.“

„Regia,“ rief dann die Mutter, „sei ein braves Kind und trag dem Vater die Zeitung hinein.“ Langsam kam die Kleine die Treppe herunter, wobei sie sich mit einer Hand fest am Geländer hielt, — noch langsamer durchquerte sie die Diele und öffnete die Tür des Rauchzimmers.

Inzwischen hatte er bereits die Brille aufgesetzt, und die Art, wie er sie darüber weg anblickte, verriet Regia stets in Schrecken.

„Nun, Regia, bist du heute brav gewesen?“

„Ja, w—w—weiß nicht, Vater.“

„Du w—w—weiß nicht? Wenn du stotterst, wird Mutter mit dir zum Arzt gehen müssen.“

Vor anderen Leuten stotterte sie nie — das war längst vorbei — nur vor dem Vater, weil sie sich dann so besonders bemühte, jedes Wort richtig auszusprechen.

„Was ist mit dir? Warum siehst du denn so verzweifelt drein? Mutter, könntest du ihr nicht beibringen, nicht immer wie eine Selbstmordkandidatin auszugehen? ... Komm her, Regia, trag meine Teetasse zum Tisch zurück... aber vorsichtig. Deine Hände zittern ja, als wärest du eine alte Dame. Und versuche doch, dein Taschentuch ordentlich in die Tasche und nicht in den Ärmel zu stecken.“

„Ja—ja, Vater.“

Alles an ihm war so groß, — seine Hände und sein Hals und besonders sein Mund beim Gähnen. Wenn sie im Kinderzimmer allein war und an ihn dachte, erschien er ihr in der Vorstellung wie ein Riese.

An Sonntagnachmittagen zog ihr Großmutter das braune Samtkleid an und schickte sie „auf ein gemütliches Plauderstündchen mit Vater und Mutter“ ins Wohnzimmer hinunter. Aber wenn sie eintrat, lag die Mutter in einer Zeitung mit Bildern, und der Vater lag lang ausgestreckt auf dem Divan, ein Taschentuch über dem Gesicht und ein Zeitungsblatt unter den Füßen, und schlief so fest, daß er schnarchte.

Sie horchte auf dem Drehtisch vor dem Klavier und beobachtete ihn ernsthaft, bis er schließlich erwachte, sich räufelte, nach der Zeit fragte und — sie erblickte.

„Gut, nicht so, Regia. Wie eine kleine braune Eule siehst du aus.“

Eines Tages, als sie einer Erklärung wegen das Zimmer hüten mußte, sagte Großmutter ihr, daß Vater nächste Woche Geburtstag habe; sie solle ihm aus einem herrlichen Stückchen gelber Seide ein Nadelkissen machen.

Emilia nähte die Kleine die Seide auf drei Seiten mit doppeltem Faden zusammen. Aber womit sollte sie das Ding füllen? Das war die große Frage. Großmutter war draußen im Garten, und Regia wanderte auf der Suche nach „Nadelkissen“ durch die Zimmer. Auf Vaters Nachtschreibtisch entdeckte sie eine Menge dünner Papierbogen, nahm sie mit sich, zerriss sie zu winzigen Stückchen und stopfte mit ihnen das leere Gehäuse aus, das sie dann auf der vierten Seite zu nähte.

Am Abend füllte Aufregung und Gesehrei das ganze Haus. Vaters große Rede für die Generalversammlung war verschwunden. Die Zimmer wurden durchsucht — die Dienerschaft ausgefragt. Schließlich kam die Mutter auch ins Kinderzimmer.

„Regia, hast du vielleicht im Schlafzimmer einen Stoß Papiere gesehen?“

„O ja,“ erwiderte die Kleine. „Ich habe sie für Vaters Ueberrückung zerrissen.“

„Was?“ schrie die Mutter. „Sofort kommst du mit mir hinunter.“

Und Regia wurde ins Wohnzimmer geschleppt, wo der Vater, die Hände auf dem Rücken, auf und ab ging.

„Nun?“ fragte er scharf.

Die Mutter erklärte die Sache.

Er blieb stehen und starrte das Kind verzweifelt an.

„Das hast du wirklich getan?“

„N—nein,“ stammelte Regia.

„Mutter, hol mir das verdammt Zeug herunter — und sieh zu, daß das Kind sofort zu Bett gebracht wird.“

Regia weinte so heftig, daß sie sich nicht verteidigen konnte, und dann lag sie tränenüberströmt im verfinsterten Kinderzimmer und sah zu, wie die Bedienten die durch die Jalousien fallende und ein trauriges kleines Muster auf den Fußboden zeichnete.

Plötzlich kam der Vater herein, ein Lineal in der Hand.

„Du wirst jetzt deine wohlverdienten Schläge bekommen.“

„Nein, nein!“ schrie sie entsetzt und vertrocknete sich unter die Bettdecke.

Aber er riß sie ihr fort.

„Seh dich auf!“ befahl er, „und streck die Hände aus. Du mußt ein für allemal lernen, nichts anzuhängen, was nicht dir gehört.“

Aber es war doch für seinen Geburtstag.

Das Lineal klappte auf ihre kleinen rosigen Handflächen herab.

Im Nachbarhaus wohnten die Macdonalds. Dort gab es fünf Kinder. Wenn Regia am Abend durch eine Lücke des Gartengraunes lugte, sah sie alle miteinander „hängen“. Der Vater hatte den kleinen Mac auf der Schulter, und zwei kleine Mädchen hingen an seinem Rock, und er lief immerzu um die Blumenbeete herum und

schüttelte sich vor Lachen. Einmal sah sie, wie die Knaben die Gartenspritze auf ihn richteten — wahrhaftig, die Gartenspritze! —, und da packte er die beiden Jungs und kitzelte sie, bis sie den Schluckauf bekamen.

Damals gelangte Regia zu dem Schluß, daß es verschiedene Arten von Vätern gebe.

Mutter wurde plötzlich krank und fuhr mit Großmutter in einem fremden, geschlossenen Auto in die Stadt. Regia blieb mit Alice, dem „Mädchen für alles“, allein im Haus. Tagsüber ging es ja, aber als sie von Alice zu Bett gebracht wurde, begann sie sich zu fürchten.

„Was soll ich tun, wenn ich schlecht träume?“ fragte sie. „Ich habe oft schlechte Träume, und dann nimmt die Omama mich zu sich ins Bett — ich kann nicht im Finstern allein bleiben — überall fängt es zu wipern an... Was soll ich tun, wenn ich schlecht träume?“

„Schlaf nur, Kind,“ sagte Alice während sie ihr die Strümpfe auszog und sie über das Fußende des Bettes hängte, „und laß dir ja nicht einfallen, zu schreien und den armen Papa aufzuwecken.“

Aber richtig hatte sie wieder den alten, schrecklichen Traum: der Messer mit Strich und Messer kam näher und näher und grinst abgöttisch, während sie kein Glied rühren und nur still stehen und „Omama, Omama“ schreien konnte. Zitternd erwachte sie und erblickte den Vater neben ihrem Bett. Im Zimmer war Licht.

„Was ist los?“ fragte er.

„Der Messer — ein Messer — wo ist die Omama?“

Er nahm das Kind auf den Arm und trug es über den Gang in das große Schlafzimmer. Eine Zeitung lag auf dem Bett — eine halb gerauchte Zigarre lehnte an der Nachtschreibtischlampe. Er streifte die Zeitung auf den Fußboden, warf die Zigarre in den Kamin und wickelte die Kleine sorgsam in eine Decke. Dann streckte er sich neben ihr aus. Sie schlief beinahe schon wieder, aber der grinsende Messer schien noch immer in ihrem Hirn zu pulsen, denn sie rüttelte ganz nahe an den Vater, kitzelte ihren Kopf unter seinen Arm und hielt sich an seinem Schlafanzug fest. Nun konnte die Finsternis ihr nichts mehr anhaben; sie lag still.

„Na, reiß dir mal deine Füße an meinen Beinchen, damit dir warm wird,“ sagte der Vater. Er war so schrecklich müde, daß er noch vor dem kleinen Mädchen einschlief.

Der arme Vater! Eigentlich war er gar nicht so groß — und niemand war da, der sich um ihn gekümmert hätte. Er fühlte sich härter an als die Großmutter, aber es war eine angenehme Härte. Und alle Tage mußte er so furchtbar viel arbeiten und war dann viel zu müde, um so zu sein wie Mr. Macdonald... Und sie hatte seine ganze herrliche Schreierei zerrissen... Sie bewegte sich plötzlich und leuchtete.

„Was ist dir denn?“ fragte der Vater. „Schon wieder ein böser Traum?“

„D,“ sagte das kleine Mädchen, „mein Kopf liegt gerade auf deinem Herzen. Ich kann es schlagen hören. Was für ein großes Herz du hast!“

Autorisierte Uebersetzung von Herbert C. Herlitzka.

## Die heiligen zwölf Nächte

Die Nächte der Weihnachtszeit, vom 25. Dezember bis zum 6. Januar werden „die heiligen zwölf Nächte“ genannt. Sie haben von alters her die Phantasie des Volkes angeregt und zu besonderen Sitten und Gebräuchen Anlaß gegeben.

Die Träume dieser Nächte sollen die Zukunft enthüllen. Die Tage bestimmen das Wetter des neuen Jahres; jeder Tag entspricht einem Monat im Kalender, und wie das Wetter an diesem Tage war, so soll es auch in dem entsprechenden Monat sein.

Die Gebräuche, die vielfach noch an den „heiligen Zwölfen“ geübt werden, gehen zweifellos in ihrem Ursprung auf altgermanische Sitten zurück. Denn auch für unsere Vorfahren waren die Tage und Nächte um das Julefest herum eine heilige Zeit. Von den Gottheiten, die zur Julezeit gerne auf Erden wandelten, wurden besonders Wotan und Berka genannt. Nach Einführung des Christentums wurde daraus die wilde Jagd und anderer Spuk, gegen den man sich durch Besprengung der Wohnung mit Weihwasser und durch Ausräumen der Ställe schützen wollte. Von diesem Brauche her haben die zwölf heiligen Nächte auch den Namen Raumnächte. Man darf nicht spinnen, nicht waschen, fegen oder dreschen, keinen Tisch rücken, keine Tür aufschlagen, nichts ausleihen, niemand dürfen drei Türen hintereinander offen stehen; auch vermeidet man es in einigen Gegenden, gewisse Tiernamen auszusprechen; so sagt man zum Beispiel in Thüringen und im Südbayern „Langschwanz“ statt Ratte, „Brandkopf“ statt Fuchs.

In Osterrreich, Bayern und Schwaben hat die Jugend das Recht, während der zwölf Nächte abends um Mitternacht zu ziehen und kleine Münzen und Badewerk zu heischen, und weil die Knaben sich dadurch anzumelden pflegen, daß sie im Takt an die Haustüren klopfen, nennt man im Allgäu diese Nächte auch „Klopfinsnächte“.

Das Kleid von früh bis abends

Wir haben Zeiten erlebt, in welchen man „das gute Kleid“ vom weniger guten oder, wie man es nannte, „für alle Tage“ oder „Alltag unterschieden. Dann ist man auf den Gedanken gekommen, daß man für jede Stunde und Gelegenheit anders gekleidet sein möchte. Da war man von 7—11 ganz sportlich oder hausfraulich, von 11—1 strahlenmäßig, von 1—4 in einem Hauskleid, von 4—7 in kleinen Nachmittagsstil, von 7—8 langer Ärmel — langer Rock, von 8—10 kleiner Ausschnitt, und von 10 Uhr an kam dann das ganz große tiefausgeschnittene ärmelloze Ballkleid. Da war man beschäftigt, nicht nur



Stiläuserin

Scherenschnitt von M. Tenius

mit dem dauernden Umziehen, sondern all diese Kleider unterlagen natürlich einzeln der Mode und ihren Schwankungen.

Wir brauchen nicht zu sagen, daß die Sorgen und Mühen unserer Zeit für derlei keinen Raum mehr lassen. Um gut gekleidet zu sein, suchen wir heute „das Kleid von früh bis abends“. Und dieses Kleid ist am besten in einem weichen, leichten Stoff, in Bouclé, Wolllüll, tweedartig oder uni, mit und ohne Feinbemusterung. Auch das Strickkleid in einem Stiel sowie der gestrickte Pulllover zum Rollrockchen sind durchaus Tagkleider geworden, die man am Morgen anzieht und bis zum Abend anbehalten kann, wenn man nicht gerade sich für Theater, Konzert oder ein gesellschaftliches Beisammensein umkleiden möchte. Und auch das wäre an sich nicht nötig, doch es erholt und erfrischt am Abend das Kleid zu wechseln. Sehr praktisch ist es, mehrere Ausstattungen zu einem Kleid zu haben. Vielleicht eine Weste oder Tragen in Bique für Vormittag, in Georgette für Nachmittag, in Spitzen oder Metallstriderei zum Abend. Somit haben wir das Standardkleid erreicht, das aus bestem Material, gutem Schnitt und tadelloser Sitz in kleidamer Verarbeitung und dienlicher ist, weil wir uns immer darin vorzüglich und passend gekleidet wissen, als ungezählte „kleine Kleider“, die wir in solch besser Ausführung uns heute gar nicht leisten können.

## Erwerbslosenfriedlung

Der Gedanke der Erwerbslosenfriedlung ist in Deutschland mit einer kaum erwarteten starken Beachtung aufgenommen und von der Initiative der Erwerbslosen selbst ausgebaut worden. Sie haben in allen Teilen Deutschlands sich eilig zusammengeschlossen zu Interessengruppen und besonders zu Arbeitsgemeinschaften, um die Durchführung des Planes unter den Bedingungen eines ganz geringen Kostenaufwandes zu sichern. Hilfsbereitschaft von einem zum anderen bewies sich hier und eine gewisse — man möchte sagen — freudige Eile, recht rasch die Arbeit zu beginnen in dem Gedanken, bald in eigenen bescheidenen Heim, auf eigenem Grund und Boden eine Stütze der Existenz und, wenn möglich, ihre Festigung zu finden. Etwas Arbeit wenigstens, und eine Heimat für die eigene Familie. Die Arbeit wird vielleicht unterschätzt. Für viele mag sie eine ganz ungewohnte sein. Aber unter den Qualen des jetzigen Lebens zeigt der hier bewiesene Mut doch das Bestehen eines gefunden lebensbejahenden Sinnes. Die Zuschauer sollten sich an dieses Zeichen halten, wenn es gilt, die Arbeitslosen in Bezug auf ihre moralische Verfassung zu beurteilen. Aber auch die großen Optimisten sollten sich hier ein Beispiel nehmen, denn mit Stepsis auf jeden Fall, wie sie heute so mancher anstelle von Leistung setzt, ist ja praktisch nichts geleistet.

Pessimismus ist in der Gegenwart ein höchst unangebrachter Luxus, den sich kein gewissenhafter Mensch leisten dürfte, er beweist einerseits eine egozentrische Einstellung, andererseits aber auch ein geistiges Dornentum. Je schwerer eine Aufgabe ist, desto leichter ist tatelose Kritik. Pessimismus hat noch die besonders traurige Schattenseite, daß er in schwierigen Zeiten zum mindesten anstößend wirkt.

Der Mut jener arbeitslosen Menschen, mit dem sie sich jetzt des neuen Siedlungsplanes annehmen, sollte von allen Seiten gestärkt und unterstützt werden, anstatt daß man ihn immer wieder in seinem Wert herabzusetzen trachtet, indem man die Zahl von 100 000, die evtl. jetzt angegliedert werden können, in höhnischen Vergleich stellt zu den Millionen Arbeitslosen dieses Winters.

## Für die Küche

Amerikanische Obstpastete. Aus 250 Gr. Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, 50 Gramm Butter, einer Prise Salz, einem Teelöffel Zucker und recht kaltem Wasser einen Teig kneten, der sich gut ausrollen läßt. Alle Zutaten müssen recht kalt sein, und die Verarbeitung soll nicht länger als eine Minute dauern. Aus dem Teig zwei gleich große Platten rollen, die erste auf eine randlose, gefestete Blechschale (Springform ohne Rand) legen, darauf Kompott ohne Saft oder rohe Früchte legen und mit der zweiten Teigplatte zudecken, den Rand ringsherum fest andrücken. Dann steckt man mehrmals mit der Gabel in den Teig und backt die Pastete bei mäßiger Hitze im Ofen.

Räsewindbeutel. Ein ¼ Liter Wasser mit 125 Gramm Butter oder Margarine aufkochen, 125 Gramm Mehl hineinschütten und wie Kloßteig abkühlen. Ist der Teig abgekühlt, rührt man 3 ganze Eier dazu, fügt etwas Salz und 100 Gramm geriebenen Käse hinzu und legt von dem Teig kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech. Die Windbeutel werden mit Ei bepinelt, mit Käse bestreut und im Ofen goldgelb gebacken.



# Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

**Zentrale u. Hauptkasse**  
ulica Masztalarska 8a

**Poznań**

**Depositenkasse**  
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

**FILIALEN: Bydgoszcz \* Inowrocław \* Rawicz**

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.  
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.  
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten  
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

**STAHLKAMMERN.**

## Gemeinsame Sitzung

des  
**Kreisbauernvereins Posen u. des  
Ackerbau-Ausschusses der Belage**  
am Freitag, dem 8. Januar 1932,  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
im kleinen Saale des Eogl. Vereinshauses zu Posen.

**Tagesordnung:**

1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Herrn Professor Dr. Heuser-Danzig: „Zusammenfassung, Anwendung und Wirkungsweise der gebräuchlichsten Düngemittel, unter besonderer Berücksichtigung der inländischen Stickstoffdüngemittel.“ (Sichtbilder.)
3. Vortrag des Herrn Niehoff-Bulzowa über: „Rentable Milchviehhaltung.“

**Der Vorsitzende**

des Kreisbauernvereins Posen und des Ackerbau-Ausschusses der Belage  
**Sorenz-Aurowo.**

## Weltanschauungswoche 1932.

Von Montag, den 4. Januar, bis  
Sonntag, d. 9. Januar, abends  
8 Uhr

**Vorträge in der Petrikirche**

Redner: Jugendpfarrer Brauer  
und Pastor Eichstädt-Posen  
Gesamthema:

## „Rußland und wir.“

Montag, den 4. Januar:  
„Die Diktatur Stalins und ihre Grenzen.“  
Dienstag, den 5. Januar:  
„Satanische Kirchenpolitik.“  
Mittwoch, den 6. Januar:  
„Bolschewistisches od. bürgerliches Gewissen?“  
Donnerstag, den 7. Januar:  
„Weltrevolution oder Weltmission?“  
Freitag, den 8. Januar:  
„Kultur Bolschewismus.“  
Sonntag, den 9. Januar:  
„Eigengefährlichkeit oder Gottesgehorsam?“  
Rhode  
Stadtsuperintendent

Eichstädt  
Innere Mission

## Rettung für Hautkranke!

Hautcreme „Heilmunder“ Danziger Patent Nr. 1919. Einzigartiges Kosmetikum zur Pflege der Haut, hilft vermöge seiner Eigenschaften selbst in verzweifeltsten Fällen bei sämtlichen Flechten, auch Barflechten, offenen Beinschäden, Ekzeme, Pickel, Ausschläge aller Art, Gesicht- und Nasenröte, Frostschäden usw.

**Glänzende Anerkennungen.** Bei Nichterfolg Geld zurück  
Preis 8.60 zł. Versand per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages portofrei. Bei Bestellung Zweckangabe erbeten.  
Chem. Kosm. Laboratorium „Klossin“  
Danzig 7 (Gdańsk), Hundegasse 43.

## Lichtspieltheater „Flonice“

Heute, Sonntag, 2. Januar 1932, die lange erwartete  
Premiere des Meisterfilms. Regie: Erik Charell

## Der Kongress tanzt

In den Hauptrollen: Lilian Harvey — Lil Dagover —  
Henri Garat — Armand Bernard. Ein Film, der die  
Hauptstädte ganz Europas in Begeisterung versetzte.

Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.  
Vorverkauf der Billets von 12 bis 2 Uhr mittags.

Für Nerven- u. innerlich Kranke (Stoffwechsel-Kranke)  
Pauschalpreise: I. Kl. 13-16 M. Mittelstandsabt.  
Pauschalpreise 9 u. 10,50.  
Dr. K. S. Blich  
Chefarzt  
**Sanatorium Friedrichshöhe**  
Friedrichshöhe  
Prospekte gratis. Tel. 426  
Winterkuren  
Bad Obernigk bei Breslau

**Klavier**  
sofort zu laufen gesucht  
Off. m. Preisangaben.  
2315 a. d. Weib. d. Stg.

Wer  
hat Zahlungen in Deutsch-  
land zu leisten? Off. unter  
2343 an die Weib. d. Stg.

**Freies Eigentum**



**Wir vergeben Baugeld  
und Darlehn zur Hypothekenablösung**  
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehns-  
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-  
raten erpariert werden kann.  
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.  
Hacege e. b. m. Danzig, Hansapl. 2b.  
Auskünfte erteilt: H. Franke,  
Poznań Marsz. Pocha 19/1

**Londitorei  
Kaffee**



**GERBON**  
POZNAŃ  
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228.

## Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflussreichsten und verbreitetsten  
Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer,  
kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine  
**ausgezeichnete Übersicht über die  
deutschen Verhältnisse ermöglicht**

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen  
will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten  
Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche  
Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern  
sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten  
hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland  
ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

**Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!**

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

## Erteile in Posen Orgelunterricht Georg Jaedeke

Absolvent der Staatl. Akademie  
für Kirchen- u. Schulmusik, Berlin.  
Schriftliche Anmeldungen: Bydgoszcz,  
Cieszkowskiego 15, erbeten.

**Möbel** verkaufe zu sehr  
billigen Preisen  
infolge Liquidation eines meiner Lager  
**A. Baranowski**  
Poznań, ul. Podgórna 13.

## Neu erschienen ADOLPH VON HANSEMANN

von Hermann Münch  
Mit zahlreichen Illustrationen  
RM 15.— ord.

Die Biographie des genialen  
Mitschöpfers der Disconto-  
Gesellschaft stellt einen Quer-  
schnitt durch die Blüteepoche  
deutscher Wirtschaftsentwick-  
lung dar.

**DREI MASKEN VERLAG A.-G.**  
MÜNCHEN-BERLIN

Auslieferung für den Buchhandel in Rollen  
durch die **KOSMOS** Sp. z o. o. Gross-Sortiment  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

**KINO „APOLLO“**

Ab Freitag, den 1. Januar 1932

Ein prachtvolles Tonfilmwerk. Eine unvergleichliche Leistung der genialen Künstlerin

**KINO „APOLLO“**

In den Hauptrollen:

**Greta Garbo und Lewis Stone**

Regie: **Clarence Brown.**

Beginn der Vorstellungen 5, 7 und 9 Uhr.

# „ROMANZE“

Beginn der Vorstellungen 5, 7 und 9 Uhr.

Vorverkauf von 11,30 bis 1,30 Uhr vormittags.



# Der Weltgetreidemarkt im Jahre 1931

Starke Schwankungen am Weltmarkt — Hooverhauss und englische Vorratskäufe bringen vorübergehende Belebung — Politische Getreidepreise in Deutschland — Beginnende Konsolidierung im neuen Jahr

Die konsultischen Zuckungen, welche die ganze Weltwirtschaft im Verlaufe des Jahres 1931 erschütterten, haben auch vor dem Getreidemarkt nicht Halt gemacht. Unter aussergewöhnlich scharfen Schwankungen hat sich das Preisniveau in Deutschland und in den Vereinigten Staaten noch etwas unter der Rekordstandspreise des Vorjahres gesenkt, während in den übrigen Ländern nur eine leichte Erholung um einige Punkte festzustellen war. Dabei ist zu berücksichtigen, dass schon im Vorjahre die Preise durchschnittlich um mehr als die Hälfte gesunken sind, und teilweise in Winnipeg einen Rückgang um über 60 Prozent erfahren haben. In diesem Jahre liegt der Tiefpunkt allerdings, wie folgende Übersicht über die internationale Getreidepreisentwicklung zeigt, in Chicago.

Internationale Getreidepreise:				
Buenos Aires:	23.12.29	23.12.30	28.12.31	
Weizen per Februar	10,95	5,67	6,15	
Mais per Januar	7,65	3,85	4,29	
Chicago:				
Weizen per März	127,25	80,—	53%	
Roggen per März	105,50	42,62	43%	
Hafer per März	47,62	31,75	40% (Mai)	
Mais per März	93,37	66,75	38%	
Winnipeg:				
Weizen per Mai	141,25	54,84	61%	
Roggen per Mai	98,50	33,—	45%	
Hafer per Mai	63,50	28,37	31%	

Im ersten Quartal 1931 waren die Weltgetreidepreise verhältnismässig stabil geblieben, obwohl man über enorme Vorräte verfügte. Die Preisstabilität hing in der Hauptsache mit dem Beschluss der Vereinigten Staaten, eine Einschränkung der Weizenanbaufläche um 3 Prozent eintreten zu lassen, dann aber auch mit Bemühungen um in Rom, Paris und London stattfindenden Konferenzen zusammen. Das Exportgeschäft in geteilte Bahnen zu lenken. Nur Russland nahm sich von diesen Bestrebungen aus und eröffnete im März eine scharfe Roggen-Exportoffensive gegen Deutschland. In Abwehr dieser Überschwemmung mit Russenroggen, bei welcher Manipulation ein deutsch-holländisches Konsortium eine wenig ertrümliche Rolle spielte, wurde der deutsche Roggenzoll plötzlich von 150 auf 200 RM. heraufgesetzt. Die Folge war eine starke Aufwärtbewegung des deutschen Roggenpreises, denn die deutschen Landwirte zeigten natürlich wenig Neigung, ihre Ware zu 160—170 Mark bei einem Zollsatz von 200 RM. anzubieten. Die deutschen Roggenpreise haben sich seitdem stets an der 200 RM.-Grenze bewegt. Die Regierung war allerdings während des ganzen Jahres zu künstlichen Eingriffen in die Getreidepolitik gezwungen, und von einem freien Getreidemarkt und natürlicher Preisbildung konnte während des ganzen Jahres 1931 in Deutschland nicht mehr die Rede sein. Erstmalig musste die Regierung bereits kurze Zeit nach der Einführung des erhöhten Roggenzolls handeln. Die Bäcker erklärten, unter den gegebenen Verhältnissen den Brotpreis erhöhen zu müssen. Da griff die D.G.H. ein und gab grössere Roggenmengen, die sie noch vor kurzer Zeit mit 207 RM. kaufte, zu 195 RM. ab. Wenige Tage später verabschiedete der Reichstag das neue Zollerhöhrungs-gesetz und sanktionierte damit den Zustand, dass auch für den Rest des Jahres für die deutschen Brotgetreidepreise nicht die Marktlage, sondern die Politik entscheiden sollte.

Während des weiteren Verlaufs des Jahres 1931 hat die Reichsregierung „sodann“ einen beständigen Kampf führen müssen, um einerseits die Getreidepreise stabil zu erhalten und sie nicht auf das Weltmarktniveau sinken zu lassen, andererseits aber auch den Brotpreis nicht über Gebühr klettern zu lassen. Das erste Ziel wurde durch einen ausserordentlich scharfen Vermehrungszwang, der teilweise bis zu 97 Prozent heraufging, durch hohe Einfuhrzölle und eine vorsorgliche Finanzierung der Ernte erreicht. Hierfür stellte die Reichsbank direkt und indirekt 300 Millionen RM. zu einem Zinssatz von 5—6 Prozent zur Verfügung. Im Zelfaller der Notverordnung wurde sodann der indossabile Lagerschein geschaffen,

der eine neue Möglichkeit zur Lombardierung der Ernte schuf. Nachdem vorher schon der deutsche Markt durch den zu billigen Preisen angebotenen Danziger Roggen fortgesetzt beunruhigt worden war, brachte die Bankenkrise im Juli eine neue Baisse. Die deutschen Getreidebörsen mussten kurze Zeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagen, und der Terminhandel wurde im Juli und Anfang August ausgesetzt. Das Geschäft geriet völlig ins Stocken und lebte erst wieder auf, als das Termingeschäft in der zweiten Augustwoche wieder gestattet wurde. Dann allerdings kam es zu einer besonders in den ersten Tagen stürmischen Aufwärtsbewegung. Das Aushauschelsystem, das inzwischen eingeführt worden war, funktionierte ausgezeichnet, und dazu kam, dass während der Erntearbeiten das Angebot von selten der Landwirtschaft stark nachgelassen hatte.

Der deutsche Markt erhielt sodann im September ebenso wie der internationale Markt einen neuen Auftrieb durch die Abkehr Englands vom Goldstandard. England trat schon in den ersten Tagen seiner „Inflation“ mit grossen Getreidekäufen hervor, die nicht nur zu Konsum-, sondern auch zu Anlagezwecken erfolgten. Wenige Monate später stellte es sich allerdings heraus, dass durch die überstürzten Käufe in England Getreidereserven geschaffen worden waren, die dem regulären Verbrauch längst nicht in vollem Umfange zugeführt werden konnten, sondern den Markt belasteten. Gegen Ende des Jahres wurde der deutsche Getreidemarkt dann noch durch den Kampf um den Preisabbau merklich beunruhigt. Die Unsicherheit über die zollpolitischen Entscheidungen drückte um so mehr auf die Unternehmungslust, als sich die Regierung lange nicht entschliessen konnte, eine Klarstellung ihrer Pläne in der Öffentlichkeit herbeizuführen. Nur auf dem Futtermittelmarkt wurde Klarheit geschaffen durch die Verordnung über die erleichterte Einfuhr von Futtergerste. Dadurch hat man ein Durchhalten der gefährdeten Schweinebestände ermöglicht und der übermässigen starken Roggenverfütterung Einhalt geboten. Gegen Jahreschluss wurde die Versorgungslage am deutschen Brotgetreidemarkt überhaupt immer prekärer. Nach der zuletzt veröffentlichten Vorratsstatistik sind von den geernteten 10,8 Millionen t Brotgetreide bereits 5,5 Mill. t aus der ersten Hand verschwunden. Wenn trotzdem das Jahr mit recht niedrigen Kursen geschlossen hat, so hängt das mit der Preislenkungspsychose zusammen, die den Markt fortgesetzt unter Druck hielt.

Von den grossen Bewegungen am Weltmarkt ist ausser der schon gestreiften Aufwärtsbewegung infolge der Plundbaisse im September noch nachzutragen, dass anlässlich der Hoover-Botschaft im Juni die Preise bereits einmal sprunghaft in die Höhe geschossen waren. Die englischen Käufe führten dann zu Kurserhöhungen um durchschnittlich 30 Prozent für Brotgetreide in New York, während Futtermittel noch mehr stiegen (Mais in den La Plata-Staaten um 50—60 Prozent). Später erfolgte wieder ein Abflauen, doch schloss das Jahr (mit Ausnahme von Chicago) mit durchweg höheren Kursen als im Vorjahre. Man kann sogar die zukünftige Entwicklung mit einigem Vertrauen betrachten, da in absehbarer Zeit mit einem Verschwinden der enormen Weltüberschüsse zu rechnen ist. Da sich gegenwärtig der gesamte Welt-Importbedarf auf 24 Mill. t, das Angebot aber auf 34 Mill. t beläuft, so dürften sich die Weltbestände Ende des Erntjahres nur noch auf 10 Mill. t gegenüber 15 Mill. t im Vorjahre stellen. Der Ertrag der amerikanischen Winterweizenanbaue bleibt zudem sehr stark hinter dem des Vorjahres zurück, und die Vorräte in Nordamerika nehmen allmählich ab. Ganz Europa aber hat — mit Ausnahme Englands — einen recht beträchtlichen Zuschussbedarf, so dass auch von hier eine Belebung ausgeht. Alles in allem hat man den Eindruck einer beginnenden Konsolidierung im neuen Jahre, zumal das russische Angebot, das 1930 und in der ersten Hälfte 1931 den Weltmarkt ständig unter Druck hielt, nicht mehr so drängend ist.

## Die Lage auf dem polnischen Geldmarkt

D. P. W. In seinem soeben erschienenen Dezemberbericht führt das polnische Institut für Konjunkturforschung aus, dass die Anspannung auf dem Geldmarkt im November ds. J. weiter andauerte, wenn auch gegen Oktober keine Verschärfung eingetreten sei. Der Abfluss ausländischer Kapitalien dauerte auch im November an. Die von der regelmässigen Umfrage des Instituts erfaßten Banken verzeichnen einen Einlagenrückgang — darunter auch der ausländischen — von 21 Mill. zł (im Oktober 22,8 Mill. zł). Auch die Kreditbasis der Banken hat sich im November verringert. Im November hat sich das Wechselportefeuille der Bank Polski etwas vermindert. Daraus ist zu schließen, dass der Bedarf an neuen Krediten, wohl im Zusammenhang mit der Beendigung der Bausaison und der Zwischenjahresperiode in einigen Industrie- und Handelszweigen zurückgegangen ist. Trotzdem hat die Anspannung auf dem Geldmarkt nicht nachgelassen. Der geringere Kreditbedarf ist demnach durch den Abzug von ausländischen Kapitalien und durch geringere Akkumulation von neuem Kapital überkompensiert worden. Die geringere Kapitalbildung, die im übrigen unabhängig von den Banken erfolgt, ist auf die schwachen Umsätze und das niedrige Preisniveau zurückzuführen.

Die allgemeine Zahlungsfähigkeit ist nach wie vor schlecht; die Wechselproteste der Bank Polski betragen, wenn man die saisonüblichen Schwankungen ausschaltet, 4,87%, gegen 4,90% im Oktober, sind also fast unverändert geblieben. Eine Verschlechterung hat die Liquidität bei der Schuldentilgung der Landwirtschaft, sowie in einigen Industrie- und Handelszweigen erkennen lassen. Der allgemeine Index der Wechselproteste, bei welchem die Wechsel der Landwirtschaft und des Handels stärker in Erscheinung treten, als bei der Bank Polski, ist von 27% im Oktober auf 28% im November gestiegen. Nach diesem also gehen mehr als 25% der in Polen ausgestellten Wechsel zu Protest.

Auf dem Markt der festverzinslichen Werte wirkte sich die unruhige Tendenz im Auslande auf die Kursgestaltung in Polen ungünstig aus. An der Warschauer Börse gingen in der zweiten Novemberhälfte und Anfang Dezember die Kurse der Pfandbriefe stark zurück, und zwar durchschnittlich von 30,3 Ende November auf 25,4 Mitte Dezember. Auch die Kurse der Staatsanleihen haben starke Einbußen erlitten. Der Aktienkursindex ist ausserst niedrig und beträgt 20,2 (1927 = 100) d. i. nur noch 42% des Niveaus vom November 1930.

Im November hat sich zum ersten Male seit längerer Zeit der Gold- und Devisenbestand der Bank Polski, und zwar um 4,6 Mill. zł erhöht. Die Zunahme ist auf die aktive Handelsbilanz zurückzuführen.

Die an der Statistik des polnischen Instituts für Konjunkturforschung beteiligten Banken und Kreditinstitute wiesen folgenden Kredit- und Einlagenstand auf:

	Insgesamt (56 Banken)	Warschau (14)	Lodz (5)	Posen (11)	Schlesien (7)
in Millionen Zloty					
Kredite:					
August 1931...	676,4	288,9	29,7	125,5	78,4
Septbr. 1931...	640,1	273,3	25,4	120,8	72,9
Oktober 1931...	614,6	265,0	23,2	114,3	69,0
Novemb. 1931...	589,5	253,4	21,2	112,9	62,2
Einlagen:					
August 1931...	420,9	174,4	14,2	71,5	54,2
Septbr. 1931...	406,4	168,2	11,7	69,9	52,3
Oktober 1931...	383,5	157,3	10,2	67,5	51,3
Novemb. 1931...	362,5	153,6	8,8	64,0	44,0

Sowohl die Kredite als auch die Einlagen sind also in den 4 angegebenen Monaten stark zurückgegangen.

## Die Goldhamsterer

Der französische Finanzminister Flandin hat sich gelegentlich der Debatten in der Kammer um die Genehmigung des Abkommens zwischen dem französischen Staat und der Bank von Frankreich, betreffend die Regelung der Pfundverluste, ausführlich über die von der französischen Regierung verfolgte Gold- und Valutapolitik geäussert.

Bei der gesetzlichen Stabilisierung des Franken am 28. Juni 1928, so führte Flandin aus, trug man sich mit dem Plane, das Portefeuille der Bank von Frankreich an ausländischen Wechseln, das damals einen Wert von 36.100 Millionen Franken repräsentierte, nach und nach durch Gold zu ersetzen. Man hatte damit auch bereits begonnen, doch die Lage der Verhältnisse zwang dann zum vorläufigen Aufschub der weiteren Durchführung. Der Goldvorrat der Bank von Frankreich betrug zum Zeitpunkt der Stabilisierung 28.900 Millionen Franken, also zusammen mit dem ausländischen Wechselportefeuille ungefähr 65 Milliarden Franken. Gegenwärtig stellt sich der französische Goldvorrat auf ca. 68 Millionen Franken, während das ausländische Wechselportefeuille ausserdem noch 24 Milliarden Franken ausmacht. Im Jahre 1929 lag übrigens der Goldvorrat um 10 Milliarden Franken, während das ausländische Wechselporte-

feuille um etwa 7 Milliarden Franken abnahm. Für 1930 ergab sich eine Zunahme an Gold um 12 Milliarden und ein Abgang an Auslandswechseln um nur 270 Millionen Franken; für 1930 lauteten die entsprechenden Ziffern 16 Milliarden und 2800 Millionen Franken.

Minister Flandin erklärte sodann, dass Frankreich weder den englischen noch den amerikanischen Markt habe „verlurchen“ wollen, sondern dass im Gegenteil Frankreich erst einmal die internationale Solidarität zur Tat habe werden lassen, über die bisher immer nur Worte gefallen seien. Den grössten Gewinn hat die Bank von Frankreich in den letzten Jahren aus den Zinsen bei der Kapitalanlage in ausländischen Wechseln buchen können, während die übrigen Gewinne infolge des niedrigen Diskontsatzes nur verhältnismässig klein waren. Im übrigen ist die Bank von Frankreich auch heute noch gewillt, ihr ausländisches Wechselportefeuille, sobald es die Umstände erlauben, durch Gold zu ersetzen, wie Poincaré dies schon 1928 beabsichtigt hatte. Flandin bezeichnete den Goldwechselstandard als „vergänglich“ und sieht in ihm die Hauptursache der gegenwärtigen Weltkrise. Er betonte immer wieder, dass Frankreich in Zukunft nur noch den reinen Goldstandard handhaben werde.

Aus den Erklärungen Flandins ging weiterhin hervor, dass die französische Regierung nicht nur ihre volle Mitwirkung zu einem schnellen Zustandekommen der im Sommer dieses Jahres der englischen Staatskasse eingeräumten Kredite in Höhe von 25 Millionen Pfund in Gold und 5 Milliarden Franken gewährt hatte, sondern auch, dass die Bank von Frankreich auf Veranlassung der französischen Regierung bereits seit drei Jahren kein Gold mehr von der Bank von England abgezogen hatte, und zwar auf Grund von Schritten, die in dieser Richtung offiziell von England bei der französischen Regierung erfolgt waren. Die Angriffe der letzten Jahre, welche die englische Presse gegen die französische Goldpolitik unternommen hat, werden hierdurch in ein eigenartiges Licht gestellt.

Bei einem Vergleich der Goldvorräte der verschiedenen Notenbanken am 1. November 1931 und 1. November 1930 zeigt sich, so führt Flandin weiter aus, dass die Zunahme bei der Bank von Frankreich nicht die grösste war. Der Goldvorrat des französischen Zentralnoteninstituts erhöhte sich nämlich in dieser Zeitspanne von 51.097 Millionen auf 67.581 Millionen Franken oder 32,3 Prozent, während der Goldvorrat der Niederländischen Bank in der gleichen Zeit von 425 auf 556 Millionen Gulden oder um 100,9 Prozent stieg. Der Goldvorrat der Belgischen Nationalbank zeigte mit einer Steigerung von 6.476 Millionen auf 12.789 Millionen Franken eine Zunahme um 97,50 Prozent, während der Goldvorrat der Schweizerischen Nationalbank von 672 auf 2200 Millionen Franken stieg, sich also um nicht weniger als 227 Prozent vermehrte. Auch in anderen Ländern ist der Goldvorrat in dieser Zeit erhöht worden, so in Lettland um 33,3 Prozent, in Südschweden um 61,2 Prozent, in Griechenland um 65,1 Prozent usw. In der Zeit vom

1. Januar bis 1. November 1931 vermehrte sich der Goldvorrat der Bank von Frankreich um 20 Prozent, während derjenige der Schweizerischen Nationalbank sich verdreifachte.

Die grossen Goldverschiebungen als Folge der gegenwärtigen Krise haben sich auf alle Märkte erstreckt. Das Gold gleiche einem Gast, so meinte Mr. Flandin, den man gern hereinbäste, der aber nur seinen eigenen Triebfedern gehorche, wie sie ihm durch das kollektive Auftreten bestimmter Erscheinungen, wie Vertrauen und Misstrauen, eingegeben würden. Es sei merkwürdig, dass die Golddeponenten meist in denjenigen Ländern sich befinden, die am stärksten unter der Gold- und Währungsfrage zu leiden haben, und die für ihr Geld eine Zuflucht infolge der monetär nicht stabilen Verhältnisse in England und der politischen Unsicherheit in Zentral- und Ost-europa suchen.

## Entschuldung der Landwirtschaft

Die Aktion der Regierung bereits im Gange

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Regierung die Arbeiten für die finanzielle Rettung der Landwirtschaft bereits aufgenommen, und zwar erstrecken sich diese Arbeiten gemäss dem von uns gebrachten Programm (s. Nr. 293, 1931) in drei Richtungen. Das Finanzministerium bearbeitet den Plan der Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige, der Zinskonversion, der Niederschlagung rückständiger Steuern und Soziallasten sowie einer allgemeinen Finanzierungsaktion zwecks Sicherung der diesjährigen Wirtschaftskampagne. Ferner ist das Justizministerium zur Beratung von Änderungen über die Exekutions- und Konkursvorschriften bezüglich der Landwirtschaft übergegangen. Und schliesslich wird beabsichtigt, eine besondere Stelle für die Fürsorge über die bedrohten landwirtschaftlichen Betriebe zu schaffen. Diese Stelle wird ein Komitee sein, das beim Landwirtschaftsministerium organisiert wird. Die Weisungen werden die Rolle eines Gutachters übernehmen. Das Komitee wird auch die Erlaubnis zu Parzellierungen erteilen, allerdings erst nach vorheriger Fühlungnahme mit den einzelnen Behörden. Die Arbeiten an der Hilfsaktion für die Landwirtschaft sollen bereits soweit fortgeschritten sein, dass mit einer Inkraftsetzung der betreffenden Bestimmungen in der ersten Hälfte des Monats Januar zu rechnen ist.

Für die deutsche Landwirtschaft in Westpolen wird es von besonderem Interesse sein, ob auch bei dieser Aktion der deutsche Besitz wieder benachteiligt wird. Bekanntlich sind die Massnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft bisher fast stets gegenüber dem deutschen Besitz besonders ausgelegt worden.

## Preise und Lebenshaltungskosten im Jahre 1931

Im abgelaufenen Jahr ist entsprechend der absinkenden Konjunktur auch das Preisniveau gefallen und zwar bemerkenswerter Weise bei Industrieartikeln, erheblich stärker als bei Agrarprodukten, so dass sich die Spanne zwischen beiden, die sogenannte „Schere“ erheblich verringert hat. Die nachstehende Übersicht veranschaulicht die Entwicklung der Indexziffer auf der Basis 100 für 1914:

	1930	1931
	XI	XI
Gesamtindex .....	93	79
landwirtschaftliche Artikel .....	86	73
industrielle Artikel .....	100	84
Lebenshaltungskosten .....	119	102
Lebensmittelpreise .....	127	100

Während also im Vergleich der Monate November 1930 und 1931 der Index für Industrieartikel um 16 Punkte gesunken ist, ist der Index für Agrarprodukte nur um 7 Punkte gesunken, was insbesondere auf die Steigerung der Getreidepreise gegenüber dem Stande vom Oktober zurückzuführen ist. Dem entsprechend haben sich auch im November des laufenden Jahres die Lebenshaltungskosten gegenüber Oktober um einen Punkterhöht.

Im einzelnen ergibt sich für die verschiedenen Warengruppen folgendes Bild (Index 1928 = 100):

Rohstoffe				
	Brenn-	Alteisen u.		
	ing.	stoffe	Eisenerz	Leder Textil
November 1930	67,6	114,0	94,6	61,4 51,8
November 1931	65,7	111,1	75,3	47,5 37,0 37,1
Halbfabrikate				
	Eisen	Metalle	mat.	Garn Leder Chemik. Papier
Nov. 1930	101,5	73,1	89,1	68,3 79,2 95,1 99,7
Nov. 1931	98,5	54,9	79,4	52,4 63,6 90,4 90,5

Fertigfabrikate				
	ing.	landw.	ind.	Haus-Web-Kleider
				geräte waren u. Schuhe
Nov. 1930	94,9	106,4	100,6	100,4 90,5 95,0
Nov. 1931	81,1	99,6	94,8	94,4 76,2 77,2

Unter den Rohstoffen war also der Rückgang am stärksten bei Rohleder sowie bei Altsisen und Eisenerz, unter den Halbfabrikaten entsprechend bei bearbeitetem Leder, dagegen nur ganz gering bei Eisen-, stärker dann wiederum bei den Nicht-Eisenmetallen, bei Baumaterialien, Papier und Garn, am geringsten bei Chemikalien. In der Gruppe Fertigfabrikate sind Webwaren, Konfektion und Schuhe ausserordentlich stark im Preise gesunken.

## Preise in Polen und im Ausland

Auf Grund der durch die statistischen Hauptämter gesammelten Zahlen stellte sich der Preis für Kartoffeln, gerechnet in zł für 100 kg im Herbst d. J. folgendermassen: in Polen 2,40, Tschechoslowakei 6,08, Deutschland 6,55, Frankreich 24,80, England 26,79. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass in Frankreich und England 10 kg Kartoffeln mehr kosten als in Polen 100 kg.

Für 1 kg Sohlenleder zahlte man in zł in den einzelnen Ländern folgende Preise: Polen 5,20, Italien 5,99, England 7,36, Tschechoslowakei 7,54, Frankreich 10,38. Für eine Tonne Kohle: Deutschland 32,60, Polen 36,86, England 41,86, Frankreich 42,20. Zement für 100 kg: Italien 5,65, Polen 7,70, Tschechoslowakei 7,91, England 8,22, Vereinigte Staaten 10,37. Die Großhandelspreise für Naphtha, Eisen, Zucker usw. weisen nicht einen solch bedeutenden Preisunterschied auf und sind in Polen niedriger als in den anderen Staaten.

Im Detailhandel kostet 1 kg Roggenbrot in Warschau 50 Groschen, Prag 53 Groschen, Wien 79 Groschen, Berlin 80 Groschen. Für 1 kg Weizenmehl zahlt man in Warschau 57 Groschen, Weizenbrot 72 Groschen. In Prag kostet 1 kg Weizenmehl 69 Groschen und Weizenbrot 58 (!) Groschen. In Rom kostet 1 kg Weizenmehl sowie auch 1 kg Weizenbrot 75 Groschen.

Für 1 Liter Milch zahlte man Ende September in Warschau 38 Groschen, Prag 53 Groschen, Paris 56 Groschen, Berlin 59 Groschen, Rom 61 Groschen, Wien 64 Groschen. In derselben Zeit zahlte man für Eier pro Stück in Groschen: Warschau 14, Prag 20, Berlin 23, Rom 26, Paris 38. Für 1 kg Butter in Warschau 4,41, Prag 5,82, Berlin 6,65, Rom 6,77, Wien 7,04, Paris 8,44. Für Rindfleisch: Warschau 2,35, Berlin 3,90, Prag 4,23, Wien 4,27, Paris 5,63, Rom 5,95. Speck für 1 kg: Warschau 2,48, Wien und Rom 3,02, Berlin 4,18, Paris 6,33.

Wenn man sich auf die Detailpreise stützt, so ist, anfangend mit der billigsten und endend mit der teuersten Stadt die Reihenfolge der europäischen Städte folgende: Warschau, Prag, Berlin, Wien, Rom, Paris, London, das in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt ist, hatte bedeutend höhere Preise, die jedoch infolge des Pfundsturzes bedeutend zurückgegangen sind. Gegenwärtig haben die Preise in London wieder eine steigende Tendenz, so dass in einigen Monaten die ganze Billigkeit, die durch die Depression hervorgerufen, wieder gehoben ist. In jedem Falle ist London bedeutend teurer (sogar gegenwärtig), als Warschau.

## Märkte

Getreide. Posen, 2. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:	
Roggen 555 to.....	27,25
Weizen 30 to.....	24,75

Richtpreise:	
Weizen .....	24,50—24,75
Gerste 64—66 kg .....	20,50—21,50
Gerste 38 kg .....	22,25—23,25
Braugerste .....	25,50—27,00
Hafer .....	23,00—23,50
Roggenmehl (65%) .....	38,00—39,00
Weizenmehl (65%) .....	36,75—38,75
Weizenkleie .....	14,50—15,50
Weizenkleie (grob) .....	15,50—16,50
Roggenkleie .....	16,25—16,75
Raps .....	32,00—33,00
Viktoriaerbsen .....	24,00—25,00
Folgererbsen .....	29,00—32,00
Fabrikkartoffeln pro Kilo % .....	20
Senf .....	33,00—40,00

Gesamttenzend: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 30 to.

Getreide. Warschau, 31. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau, für 100 kg in Zloty, Parität Waggon Warschau, im Grosshandel: Gerstengrütze 22—22,50, Braugerste 25—26, Rottklee 180—230, mittlere Weizenkleie 15,75—16,25. Mittlere Umsätze bei freudlichem Marktverlauf.

Thorn, 31. Dezember. Notierungen der Getreidekäufer in Pommern. Preise für 100 kg loko Verladestation: Gutsweizen 24, Marktwizen 23,50, Roggen 24,50, Gutsgerste 22,50, Markterste 20,50—21, Hafer 21,50, Weizenmehl 36,75—38,75, Roggenmehl 38 bis 39, Weizen- und Roggenkleie 15,50—16,50. Marktverlauf: ruhig.







Zeit wurden die umfangreichen vorbereitenden Maßnahmen zur Schließung des Deutschumsbundes getroffen, wurde der „natürlichen Entwicklung“ durch besonders zahlreiche Liquidationen des deutschen Eigentums kräftig nachgeholfen. Als der polnische Botschafter in Washington, Filipowicz, den Senator Borah darauf aufmerksam machte, daß der sog. Korridor von 80 Prozent Polen bewohnt würde, erwiderte Senator Borah, Berichten der polnischen Presse zufolge: „Der Korridor wird in absehbarer Zeit sogar von 100 Prozent Polen bewohnt sein, wenn Polen seine jetzige Politik dort fortsetzt.“ Derartige in Westeuropa vielfach verbreitete Ansichten zu zerstören, ist General Sikorski durch seine politische Vergangenheit als Ministerpräsident und seine Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit der am allerwenigsten geeignete Mann.

## Kardinalprimas Dr. Hlond an die Auslandspolen

Die Kanzlei des Primas Dr. Hlond hat vor Weihnachten an mehr als 600 polnische Auswanderungszentren Glückwunschkarten Sr. Eminenz des Primas Dr. Hlond, Oblaten und kleine Patente mit Bildern versandt. Der Inhalt des Briefes ist folgender:

Lieber Volksgenosse im Ausland! Es naht das Weihnachtsfest. Ganz Polen wird nach heiliger Sitten am Tage des Heiligtums die weißen Oblaten miteinander brechen. Und zur Weihnachtszeit wird die heilige W. te dringen, daß das Fest uns Freude gebe und daß es im Bande der Liebe verbinden möge, was in Klage, Zwietracht und auf Irrwegen wandelt.

Am Heiligenabend werden wir Deiner, lieber Volksgenosse, der Du jenseits der Grenzen des geliebten Vaterlandes das Auswandererleben führst, nicht vergessen. Mit dem Herzen und mit unseren Gedanken werden wir bei Dir sein, wenn Du am Heiligenabend mit Rührung an die Heimat denkst, an die Dorfkirche und die Glocken, die zur polnischen Krippenfeier laden.

Lieber Volksgenosse! Stärke Dein Herz mit Erinnerungen an das Vaterland und stehe fest im Glauben der Väter. Mit Gott wird es Dir stets besser und leichter sein. Wenn die Wölfe im Schafstall zu Dir kommen und Dich locken werden, daß Du die Reichen der Kirche verlassen sollst, dann schenke den falschen Propheten kein Gehör und bleibe im heiligen Glauben.

Fern von Polen denke an das Vaterland und diene ihm, soweit Du kannst, mit ganzer Seele. Denke daran, daß Du ein Blatt des großen Baumes bist, der da heißt: das polnische Volk.

Am Heiligenabend breche ich mit Dir die Oblate, lieber Volksgenosse, und sende Dir heilige Glückwünsche und meinen Segen. Möge Gott Deine ehelichen Wünsche und Dein Sehnen erfüllen! Der Friede, die Liebe und die Gnade des Jesu findels aber sei unter dem Schutz seiner heiligen Mutter stets mit Dir und mit dem ganzen polnischen Heer der Auswanderer.

Posen, den 31. Oktober 1931.

(\*) August Kard. Hlond  
Primas Polens.

## Aus Kirche und Welt

Die evangelische Gemeinschaft und der Jugendbund für Entschieden Christentum in Warschau haben den Grundstein zu einem beiderseitigen Gemeinschafts- und Jugendbundeshaus gelegt.

Die Studentenschaft an der Theologischen Schule in Bethel hat sich verpflichtet, in einem Umkreis von 10 Kilometern um Bethel auf den Genuß von Alkohol zu verzichten und etwa vorkommende Verletzungen auf dem Wege der Selbstkür zu bestrafen.

## Die letzten Telegramme

### Der japanische Vormarsch auf Tschintschau

London, 2. Januar. Die „Times“ melden aus Tokio: Die Vorhut der japanischen Truppen, die gegen Tschintschau vorrücken, hat gestern nachmittag das Ostufer des Taling-Flusses erreicht. Die Hauptmacht bleibt in Kanpang. Es verlautet, daß der Fluß erst überschritten werden soll, wenn die letzten chinesischen Soldaten Tschintschau verlassen haben. Flugzeuge berichten, daß der japanische Rückzug in Richtung auf die große Mauer seinen Fortgang nimmt.

Tokio, 2. Januar. Wie verlautet, ist die Vorhut des japanischen Heeres heute früh um 8 Uhr in Tschintschau eingetroffen. Das Gros wird voraussichtlich morgen eintreffen.

### Politische Besprechungen Berthelots mit Sir John Simon

London, 2. Januar. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Der Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, wird am Sonntag von Paris nach London reisen. Er beabsichtigt, die Anstellung französischer Kräfte, die am Montag eröffnet wird, zu besuchen; er wird aber die Gelegenheit auch benutzen, um den britischen Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, aufzufuchen und mit ihm eine Reihe schwebender politischer Fragen zu besprechen.

### Eisregen über Berlin

Berlin, 2. Januar. In den Morgenstunden ließ ein harter Eisregen ein, der die Straßen so vereiste, daß große Kolonnen eingesetzt werden mußten, um durch Streuen von Sand die Bürgersteige und Fahrbahnen wegmachen. Durch die Vereisung der Schienen der Hoch- und Untergrundbahn in den Außenbezirken gab es erhebliche Verzögerungen im Verkehr.

## Ein Alpenange erblindet

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom

Dem wirtschaftlichen Titanenwert der „völligen Bonifizierung“ Italiens, die das Land nach Möglichkeit von der ausländischen Einfuhr entlasten soll und in der Tat schon mehr als eine Kolonie im eigenen Lande ohne Schwertstreich erobert hat, steht auf der anderen Seite so manche Landschaftsverwüstung gegenüber, die buhmäßig nicht ins Gewicht fallen mag, von den Naturfreunden aber bitter beklagt wird.

Unsere Sentimentalität wird schweigen, wo sich die Stimme der Vernunft für die Trockenlegung der Sümpfe erhebt, in denen der gelbe Tod regiert. Mag die Wildnis der Pontinischen Sümpfe ihre Reize gehabt haben für Maler und Jäger, wir heben vor dem Traktor den Arm zum römischen Gruß. Wir begreifen die Umgestaltung der römischen Campagna, wenn auch die riesige Steppe, dieses erschütternde Maßengrab der Antike, unmittelbarer zum geschichtlichen Gefühl sprach als der blühende Kartoffelacker. Es lehnt sich aber etwas in uns auf, wenn man zu sehen muß, wie um eines fragwürdigen Gewinns wegen die Berge, die wir nicht mit Unrecht als die Augen der Alpen bezeichnen, geblendet werden. Sie erblinden und verschwinden.

Während man in der Schweiz schon einem größeren Teich den Ehrennamen eines Sees gibt und auch die Wasserflächen, die seinen Stern im Führer haben, wie Kleinodien pflügt — man denke nur an den Blausee im Kanderstal —, scheint der Italiener auch heute noch kein Gefühl für die wunderbare, glühende Unterbrechung der grauen Felsen zu haben. Er ist stolz darauf, die Trockenlegung des mächtigen Fucino-Sees in den Abruzzen, an der sich die Alten vergeblich vergebten, zuwege gebracht zu haben und kümmert sich wenig um den Einwand, daß dieser harte Eingriff in die Natur nicht nur die Landschaft, sondern sogar das Klima zu seinem Nachteil verändert habe. Der Pflug geht über den Seegrund — basta!

Nun ist nach der Vernichtung so mancher weniger bekannter Wasserpiegel, nach der schematischen Kanalisierung schöner Flußläufe der vielen Reisenden ans Herz gewachsene Bergsee von Loppio an der Reihe, dieses einzigartige Urgemälde zwischen Rovereto und Riva. Die grotesken Felszinnen sollen sich nicht länger in dem Smaragd spiegeln, die Wolken nicht mehr darin in dem hochgehaltenen Becken — weg damit! 630 000 Quadratmeter Wasserfläche ergeben nach Abzug des für Kanäle, Straßen und Bauland zu rechnenden Arealverlustes von 10 Prozent eine Ausfläche von 56 Hektar. Also!

Tief ist der See auch nicht, eineinhalb bis zweieinhalb Meter; er liegt erstens hoch, folglich braucht man nur das alte Emissarium ausgraben, und der ganze Zauber fließt in ein paar Wochen ab. Die Beschaffenheit des Seegrundes ist agrarisch einwandfrei festgestellt; wenn man zunächst Gras oder Lupinen sät, kann man im vierten Jahre Mais pflanzen. Im zehnten vielleicht Tabak oder Gemüse. Ertragschätzung im Jahresmittel 165 000 Lire, Ausgaben annähernd ebensoviel. Später mehr. Einfache Rechnung.

Auch der Bodensee weist auf kilometerweite Flächen Tiefen von nur 1 bis 2 Meter auf — warum schüttet man ihn nicht einfach zu?

Wenn eine Alpengruppe das Auge zum ewigen Himmel aufschlägt, was kümmert es uns? Tabak und Gemüse sind eine reale Angelegenheit.

## Der Brest-Prozess

Warschau, 2. Januar. (Eig. Telegr.)

Am Donnerstag hielten im Brest-Prozess die Rechtsanwälte Jarosz und Dabrowski ihre Verteidigungsrede. Rechtsanwalt Jarosz stellte eingangs in seiner Rede fest, daß die Führer der Opposition bei ihrer Tätigkeit lediglich darauf hingewiesen hätten, daß Polen keinen systematischen Anschlag ausfallen könne. Der Erfolg sei der gewesen, daß man sie in den Anklagezustand verlegte und ihnen die Vorbereitung eines Anschlags auf die Regierung vorwarf. In den Augen der Sanierung sei derjenige ein Putschist, der vor Anschlügen warne. Dieser paradoxe Zustand sei nur dort möglich, wo Macht vor Recht ginge. Bei uns hätte man alle Juristen und das Recht vertrieben. Der Anklageakt hing in der Luft, und es ginge eigentlich viel mehr um die Austragung des politischen Streits, die hätte man die Opposition durch die Verhaftung der Angeklagten zerstören wollen, viel später erst bemühte man sich darum, Gründe gegen sie zu finden. Rechtsanwalt Jarosz stellt dann Vergleiche an und sagt, daß es gegenwärtig nicht besser sei als zu Zeiten der Vornam-Regierung. Wenn jemand die Wahrheit sage, wie es beispielsweise Prof. Rybarski getan habe, dann werfe man ihm vor, die Interessen des Staates geschädigt zu haben. Die Sanierungs- partei führe die moralische Sanierung der Gesellschaft mit Hilfe des Schmeicheltums durch.

Rechtsanwalt Dabrowski beschäftigte sich besonders eingehend mit den Vorwürfen gegen die Sozialisten. Er fragt schließlich, was die Behörden denn eigentlich so gefürchtet hätten und was der Grund für ihre Vorbeugungsmaßnahmen gewesen sei. Einer der Führer der Sanierung hätte festgestellt, daß die Sanierung mindestens 15 Jahre an der Herrschaft bleiben müsse. Das sei genau der Termin, der zur Verjährung von Verbrechen notwendig wäre. Rechtsanwalt Dabrowski zitiert dann einige Beispiele für rechtliche Übergriffe. Auch er beantragt dann zum Schluß den Freispruch sämtlicher Angeklagten.

## Zwei Festnahmen in der Angelegenheit der Rundfunkstörung

Berlin, 2. Januar. Wie wir erfahren, haben die Ermittlungen der politischen Polizei in der Angelegenheit der Rundfunkstörung nun dazu geführt, daß heute vormittag zwei Personen festgenommen worden sind. Es handelt sich dabei um zwei Arbeiter des Telegraphenbauamts, von denen einer vor einiger Zeit entlassen worden ist. Die Vermutung, daß die Tat nur von Fachleuten begangen worden sein kann, die sowohl mit den betriebstechnischen als auch mit den örtlichen Verhältnissen Bekanntschaft, bekämpft sich also offensichtlich. Einer der beiden Festgenommenen hat übrigens eine Verletzung, die er sich wahrscheinlich bei den Störungsarbeiten zugezogen hat. Die beiden Leute werden augenblicklich durch Kriminalkommissar Dr. Meyer von der politischen Polizei vernommen. Für die weiteren Ermittlungen ist in der Tat die Siemens-Telegraphenbauaufnahme von Wichtigkeit, die, wie gemeldet, von dem Ingenieur von Heyden-Blinden in Demmin von der Rede des Reichspräsidenten gemacht worden ist, und durch die der volle Wortlaut der Störungsrede festgehalten werden konnte.

## Vereine und Verbände

„Deutschland ist das Land der Vereine!“ sagt ein altes Bonmot, das auf seine Richtigkeit hin nachzuprüfen sich niemand die Mühe macht. Wo auch? Man sieht, daß neun Zehntel aller Deutschen in Gesellschaften, Wohltätigkeits-, Berufs- und politischen Verbänden organisiert sind, ohne sich weiter darum zu kümmern, wie es in der gleichen Beziehung eigentlich in anderen Ländern aussieht. Und hier ist festzustellen:

Es gibt prozentual in den USA. oder in Italien (in dem der Faschismus geradezu eine Blüte der Vereinsgründungen mit sich brachte) genau so viel Vereine, Gesellschaften und Verbände wie in Deutschland. Daß sie in den Vereinigten Staaten größer sind als die deutschen Bünde usw., ist durchaus nicht der Fall, sondern auch dort gibt es lokale Organisationen, die — aus einem Vorsitzenden, einem Kassierer und einem Mitglied bestehen!

Wert und Einfluß — sowohl auf kulturellem wie auf politischem Gebiet — haben selbstverständlich nur die großen Bünde, die weit über die Grenzen einer einzigen Stadt oder eines Kreises hinausreichen und sich über ein Land, ein ganzes Volk erstrecken! Von ihnen ist unendlich viel Gutes schon geleistet worden, soviel Gutes, daß es das Ueble weit überwiegt (das Ueble, das von radikal-politischen Vereinigungen in mancher Hinsicht verschuldet wird). Es ist nun sehr interessant, einmal festzustellen, wo solche Riesenverbände mit größtem Einfluß auf das Weltgeschehen eigentlich beheimatet und wie groß sie sind. Hier sagt die Statistik folgendes:

Der größte Verein der Welt ist die „National Geographic Society“ in Amerika, die nicht weniger als 1,3 Millionen Mitglieder hat. Ihr folgen:

der Volksverein für das katholische Deutschland mit 400 000 Mitgliedern,

der Borromäus-Verein in Bonn mit 330 000 Mitgliedern, die „National Education Association“ in Washington mit 200 000 Mitgliedern, der „Deutsche Bund Heimatlich“ mit 150 000 Mitgliedern, die „American Nature Association“ in New York mit 100 000 Mitgliedern, die „Centrale Tomarogijstwo Rolnicze“ in Warschau mit 80 000 Mitgliedern.

Es hat also jedes Land, jeder Staat seine großen, führenden Vereinigungen, die fast durchweg — und dies sei den Anti-Vereins-Meinern gesagt — sehr viel Gutes schon gestiftet haben!

## Schlagwortlexikon der Zeit

Was ist „Demarche“?

Ein Wort aus dem diplomatischen Sprachgebrauch, das nichts weiter belegen will als einen Schritt, der mit mündlichen oder schriftlichen Darlegungen verknüpft ist und einem besonderen Vorfall oder Anlaß gilt.

Was ist „Kollisionsrat“?

Er besteht aus dem Präsidenten des Parlaments, dessen Stellvertretern und 21 von den Fraktionen ernannten Mitgliedern. Und er hat das Amt, den Präsidenten bei seinen Obliegenheiten zu unterstützen und den Arbeitsplan der Fraktionen zu vereinbaren. Auch der Ausschussvorsitzende und seine Vertreter werden von ihm ernannt. Es gibt Kollisionsräte in jeder parlamentarischen Körperschaft.

Was ist „Autonom“?

Eigenmächtig. Gebräuchlich im Zollwesen. Wenn zwei Staaten sich über den Abschluß eines Handelsvertrages mit bestimmten gegenseitigen Zollföhen nicht einigen können, legen sie ihre Zollföhe eigenmächtig fest, die als autonome Zollföhe bezeichnet werden. Es herrscht dann zwischen diesen Staaten ein Zollkrieg.

Was ist „Dynamit“?

Aus dem Griechischen stammende Teilbezeichnung der Lehre von der Mechanik, und zwar der Bewegungslehre. Im übertragenen Sinne spricht man von dynamischer Wirtschaft und meint damit das Wirtschaftsleben in seinen Bewegungen und Veränderungen.

Was ist „Kongress“?

In Amerika Bezeichnung für die Gesamtheit der gesetzgebenden Körperschaften, die aus zwei Kammern bestehen, dem Senat und dem Repräsentantenhaus.

## Neujahrssport in Polen

Das Eishockeyturnier in Kattowitz begann am Silvestertage mit einer fast zweistündigen Niederlage der Polen gegen Kanada, das regelmäßig in jeder Terz drei Tore schoß und 9:0 siegte. Stogowski war schwächer als sonst. Am Neujahrstage begegneten die Kanadier einem polnisch-österreichischen Team, in dem auch der Deutsche Heider mitwirkte. Das Team hatte 5:0 (1:0, 2:0, 2:0) das Nachsehen.

In Polen wurde eine interne Bewegung zwischen zwei Team-Mannschaften von A. J. S. ausgetragen. Team B schlug Team A 10:4 (3:1, 3:1, 4:2).

Vor etwa 6000 Zuschauern wurde in Kattowitz am Neujahrstage ein Gesellschaftsspiel zwischen „F. C.“ und „Kogoni“-Kattowitz ausgetragen. „F. C.“ trat mit den Brüdern Goerlich, Koffel, Löhner und Jochke an und schlug den Gegner, der seine früheren Spieler Malik und Pazurek zur Stelle hatte, 6:3. In die Tore der Sieger teilten sich die Brüder Goerlich. Der Reinertrag dieser Fußballbegegnung ist für das Arbeitslosenkomitee bestimmt worden.

## Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“.

Druck: Concordia Sp. Aka.  
Sämtlich in Posen, Zwierzynska 6.

KOSMOS

TERMIN-  
KALENDER

FÜR DAS JAHR

1932



KOSMOS  
SP. Z. G. MEKLANE  
UND VERLAGSSTÄTTE  
POZNAN, UL. TWIERZYNSKA 6  
DRUCK: CONCORDIA SP. AKA. POZNAN  
VERBUND UL. TWIERZYNSKA 6 POZNAN

Preis 25,- + 250 Seiten.  
In allen Buch- und  
Papierhandlungen vorrätig.



# Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań  
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 373 und 374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

**Eigenes Vermögen 6.100.000,- zł**

**Haftsumme 11.000.000,- zł**

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

**Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.**

Am 31. Dezember 1931 verschied plötzlich in Berlin der Gründer und Chef der Firma Hugo Mottek & Co., Posen-Berlin

## Herr Hugo Mottek

im 51. Lebensjahre.

Der Verschiedene hat es verstanden, das Unternehmen in jahrelanger, fruchtbarer Arbeit zu hohem Ansehen zu bringen. Hervorragende Kenntnisse, vorbildliche Umsicht und Solidität haben den Entschlafenen zum Vorbild eines gebiegenen Kaufmanns gemacht. Auch als Chef und Mensch war er jederzeit hilfsbereit, so daß sein Andenken uns allen unvergessen bleibt.

Poznań, den 2. Januar 1932.

Die Geschäftsführerin  
der Firma Hugo Mottek & Co., Poznań.

R. Schul.

## Billiger Inventur-Ausverkauf!

Von heute ab verkaufen wir

**Nachsaison-Stoffe  
zum halben Preise!**

Wir bitten, die Gelegenheit auszunutzen!

**R. C. Kaczmarek**

Poznań, ul. Nowa 3. ♦ Skład b awatów.

Sie haben großen Erfolg  
durch ein  
zugkräftiges Inserat  
im „Posener Tageblatt“

## Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-,  
Katedral-, Roh-, Draht- und  
Farben-Glas ect., Glaserkitt,  
Glaserdiamanten und Spiegel

Schaufenster-schelben  
empfiehlt

Polskie Biuro Sprz. Szkła  
Spółka Akcyjna, POZNAŃ,  
Mała Górska 7a, Tel. 28-63.  
Filiale in Łódź:  
ul. Pasa 15/17, Tel. 134-53.

## Foto-Atelier

Cläre Maas-Schmidtke

In Swarzędz, ul. Strzelecka 4  
für künstler. u. einfache  
Aufnahmen jeder Art!

Pelze sind Goldwerte!

Sofort einkaufen! Pelz-  
futter, Neuheiten, Besatz-  
artikel. Alle Pelzwaren  
Schleudernpreise!!

W. Hankiewicz Poznań  
ul. Wielka 9 (Bing. ul. Szwedka)

## Die größte Auswahl in Handarbeiten

Firma Geschwister Streich  
jetzt Gwarna 15.

## Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer  
und Küchen

in solid. Ausführung zu billigsten Preisen  
empfiehlt

Möbeltischlerei

**Waldemar Günther**

Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.

## PIANOS

bester Qualität empfiehlt zu  
stark herabgesetzten Preisen

Pianofabrik B. Sommerfeld

Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 2.  
Fabriklager: Poznań, ul. 27 Grudnia 15.

Verlangen Sie Offerte!



Am 31. Dezember 1931 verschied in Berlin  
unser hochverehrter Chef

## Herr Hugo Mottek

im 51. Lebensjahre.

In seiner Herzengüte und rastlosen Pflichttreue  
war er unser treuester Freund und Berater. Wir  
trauern tief um den Heimgegangenen, und wir werden  
stets in Dankbarkeit seiner gedenken.

Die Angestellten der  
Firma Hugo Mottek & Co., Poznań.

Poznań, den 2. Januar 1932.

Für die uns anlässlich unserer goldenen  
Hochzeitsfeier so zahlreich er-  
wiesenen Glückwünsche sagen wir  
allen Freunden und Bekannten hier-  
durch unsern **herzlichsten Dank**.  
Insbesondere danken wir Herrn Pastor  
Matke für seine Ansprache, sowie  
dem Posaunen- und gemischten Chor,  
welche durch ihr Mitwirken die kirch-  
liche Feier verschönten.

Friedrich Kniestedt u. Frau  
Pauline, geb. Nickel.

Omieczki, den 2. Januar 1932.

## Stenographie-

Schreibmaschinen- und Buchführungskurse in deutscher  
und polnischer Sprache beginnen am 4. Januar.  
C. Tycan, ul. Strzelecka 33 und Poznańska 28/30.

Das Geschenkbuch  
für das deutsche Haus  
bleibt

**Carl Ludwig Schleich**  
**Besonnte Vergangenheit**

Erinnerungen 1859—1919

Ungekürzte Sonderausgabe mit 10 Kupfertiefdrucktafeln

**Leinenband Km. 2.85**

Auslieferung für Polen durch die

**Kosmos Sp. z o.o.**

Groß-Sortiment.

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Am 28. Dezember 1931 verschied plötzlich

Herr Gutsbesitzer

## Wilhelm Klinksiek-Rybitwy

Wir werden dem tatkräftigen Manne und treuen  
Mitglied unseres Vereins stets ein ehrendes Andenken  
bewahren.

**Kreis-Bauern-Verein Posen**

Lorenz-Aurowo

## Scher-Maschinen (Hauptner)

für Pferde und Rinder,  
Ohrmarken und  
Zangen

Bullenrinne  
Geflügelrinne

aus Alum. u. Zelluloid

empfiehlt zu bedeutend

ermäßigten Preisen

**Ed. Karge,**

Stahlwarenlager u. Schließanstalt

Poznań, ul. Nowa 7/8

(Neue-Strasse)

Herrenwäsche

wird sauber und billig

gewaschen und geplättet

Auguste Jahn, Plättlerin

Sew. Mielżyńskiego 25,

Hof rechts, 11 Treppen

## Zaun - Getlecht verzinkt

2,0 mm stark 1,- zł  
2,2 mm stark 1,20 zł  
pro mtr.

Einfassung 1/4 mtr. 22 gr.

Stacheldraht 1/4 mtr. 15 gr.

**Alles FRANCO**

Drohtgeflechtfabrik

Alexander Maennel

Nowy Tomysl W.5.

**Hebamme**

Aleinwächter

erteilt Rat und Hilfe

ul. Romana Szymańskiego 2.

1 Treppe 1., im 1. Wienerstr.

in Poznań im Zentrum

2. Haus v. Star Sw. Krzyż

früher Berzglas.